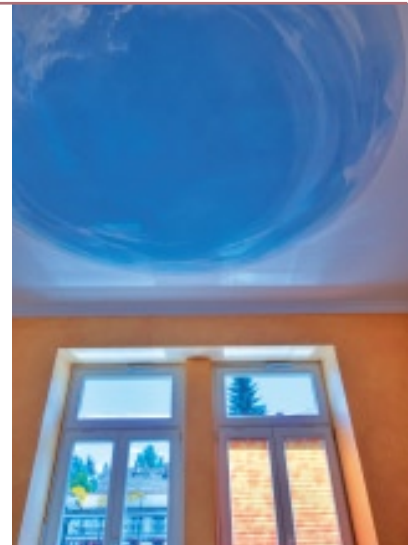


EDITORIAL **2**

MENSCH UND FARBE

Architektur des Lächelns	3
Traumzeiten für Patienten	4
Wach, offen, großzügig	6
Auf die Beine!	8
Lichtfarben beeinflussen unsere Stimmung	9
Farben und ihre Wirkung	10
Angstfrei durch Farbe	12
Die Profis und die „Grünen Damen“	14



PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN

Alle stehen drauf	17
Ein Betrieb eilt seinem Namen voraus	18
Farbenfrohe Krankenzimmer mit Hotelkomfort	20
Farben und Material schaffen angenehme Atmosphäre	22
Kolumne	22
Kreative Raumideen	23



GESTALTEN UND AUSFÜHREN

Luxuriöse Gastlichkeit	24
Im warmen Licht der Sonne	26
Die Farbe der Sterne	28
Warm und geborgen	30



TICKER **32**

DAS NEUE DENKEN

Architektur braucht Farbe	33
---------------------------	-----------

Impressum	36
Index	36
Die HCNG-Partner	36



Lichtblicke schaffen,



Enno Kramer
Sprecher der Geschäftsführung
Decor-Union System Verbund
Projektführung Health & Care
Network Group

...für Kunden und Patienten, für Bewohner und Ärzteteams – das möchten wir mit abacus – colors of care, dem Magazin der Health & Home Care Network Group. Dass das Gesundheitswesen die heilende Kraft der Farben nutzen kann, ist längst keine Zukunftsmusik mehr. Wir wollen die Zukunft des Wohnens, Lebens und Arbeitens aktiv mitgestalten und Ihnen mit der vierten abacus-Ausgabe erneut praktische Lebenshilfe anbieten. Unter dem Motto „Eleganz in Räumen und Genuss für den Patienten“ setzen wir in einer eher tristen Jahreszeit ganz bewusst auf Licht und Helligkeit. Wie Lichtfarben unsere Stimmung beeinflussen, lesen Sie beispielsweise in einem Beitrag von Caparol auf Seite 9.

Eine patienten- wie bewohnergerechte Gestaltung, die der Angst entgegenwirkt, Geborgenheit vermittelt, Gewohnheiten des Menschen respektiert – diese Themen beleuchtet abacus aus verschiedenen Blickwinkeln. Dabei berücksichtigen wir gesellschaftliche Wertewandel, die sich durch die Entwicklung der Bevölkerungspyramide ergeben. So wird die Investition in Seniorenresidenzen des gehobenen Segments in Deutschland für die amerikanische Firma Sunrise immer interessanter. Welche Philosophie steckt dahinter? abacus gibt die Antwort (Seite 30). Warum Krankenhäuser Farbe brauchen und Weiß manchmal die richtige, aber oft die falsche Wahl ist, verrät Prof. Friedrich Schmuck in einem Interview (Seite 33).



Peter Farber
Geschäftsführer Dura Flooring Systems
GmbH

Die Anforderungen an die Produkte der Zukunft sind vielfältig. Gehtsicherheit, Akustik, Hygiene, Pflege/Reinigung sind nur einige Stichpunkte neben einer kosteneffizienten Umsetzung und einem harmonischen Zusammenspiel von Farbe, Material und Oberfläche. An dieser Stelle kommen die Industriepartner der Health & Care Network Group ins Spiel. Zu Serviceleistungen wie Schnelligkeit, Flexibilität, Maßarbeit melden sich die Verarbeiter zu Wort (Seite 17).

Unsere „colors of care“ vermitteln eine echte Wohlfühlleistung, die auf wahrnehmungsorientierten und insbesondere farbpsychologischen Gestaltungsgrundsätzen basiert, die dauerhaft wirkt. Eine Leistung, die für Objekteinrichter im Gesundheitswesen – geprägt durch einen verstärkten Qualifizierungswettbewerb um medizinische Versorgung einerseits und Wohlfühlcharakter andererseits – einen deutlichen Mehrwert bringt. Unser Netz an Spezialisten aus der Inneneinrichtungsbranche erlaubt ein komplettes Produkt- und Dienstleistungsbündel. Starke Marken bilden gemeinsam Produktallianzen und ermöglichen dadurch eine Beratung für die ganzheitliche Einrichtung.

Aktuelles Beispiel ist der Neubau des MPS Dentaldepots in Köln (NWD Gruppe). Die HCNG-Gestaltungsgrundsätze wurden weitgehend übernommen. Der dahinterstehende Netzwerkgedanke ist kein abstraktes Gebilde, sondern ein tatsächlich funktionierender Motor, der zu einer Win-win-Situation für alle Beteiligten der Wertschöpfungskette führt.

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Enno Kramer und Peter Farber

Architektur des Lächelns

Eine Zahnarztpraxis mit Raumkonzept vom Architekten



Wer in ein perfektes Lächeln investiert, möchte dabei auch in einem besonderen Ambiente behandelt werden. Im Herzen Frankfurts kommt der Zahnmediziner Dr. Steffen G. Tschackert diesem Wunsch nach. Durch den Architekten Bernd Hollin ließ er ein völlig neues Raumkonzept für seine Praxis gestalten.



Klare Strukturen wirken beruhigend auf die Patienten.

Hinter dem neuen Raumkonzept der Praxis Dr. Tschackert steht die Idee, dass Patienten vor und während der zahnärztlichen Behandlung entspannen können sollen. Klanginstallationen und ein Duftkonzept ermöglichen Patienten zu relaxen und die visuellen Reize des Alltags auszublenzen. Statt klinischer Atmosphäre, langen Wartezeiten und steriler Einrichtung bietet Dr. Tschackert seinen Patienten moderne Architektur und Design. „Klare Raumaufteilung und Strukturen in Verbindung mit einem speziellen Duftarrangement wirken beruhigend und bereiten den Patienten emotional auf seine Behandlung vor“, so der Zahnmediziner.

Entspannung mit Licht

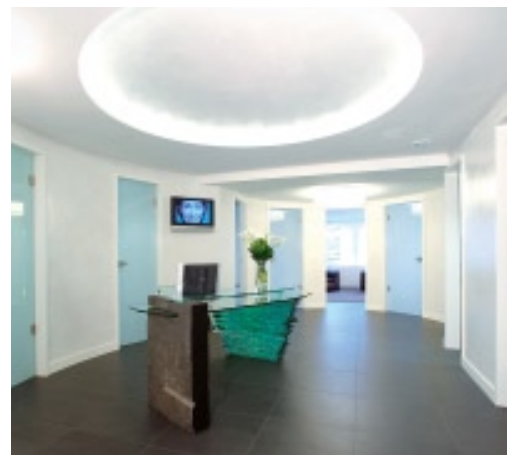
Hinter dem Behandlungskonzept des Zahnarztes steckt die Marke „Pure Tschackert“. Als einziger Deutscher bietet er die sogenannte Las-Vegas-Methode an, auf die bereits Tom Cruise zurückgegriffen haben soll. Dr. Tschackert erwarb als erster Deutscher das komplette LVI-Zertifi-

kat des Las-Vegas-Instituts für Zahnästhetik.

Den Wunsch nach einer komfortablen Wohlfühlpraxis setzte der Architekt Bernd Hollin vom Architekturbüro Hollin und Radoske in ein völlig neues Raumkonzept um. Dabei stand das Bedürfnis der Patienten nach Ruhe und Entspannung im Mittelpunkt. Ein eigens erdachtes Lichtkonzept weckt durch einzelne Lichtakzente Emotionen. Harmonische Lichtquellen sprechen die Sinne der Patienten an und wirken sich positiv auf das Wohlbefinden aus.

Relax-Erfahrung von Shops und Flughäfen

Der Architekt konnte hier vor allem die Erfahrungen aus Projekten sammeln, die zwar in völlig anderen Bereichen angesiedelt sind, aber das Thema Entspannung perfektioniert haben: Seit acht Jahren arbeitet das Architektenduo – Bernd Hollin und Alexander Radoske – für die Deutsche Lufthansa und entwarf unter anderem zahlreiche Loungeprojekte,



Das Lichtkonzept spricht die Sinne an.

den Priority-Check-in-Bereich in Frankfurt und die neuen Senator und Business Lounges in München. Auch die erste „Star-Alliance Lounge“ am Flughafen in Dubai wurde von den beiden Designprofis gestaltet.

Kontakt:
Hollin & Radoske Architekten
 Tel.: 069/48449890
 info@HollinRadoske.de
 www.HollinRadoske.de



Traumzeiten für Patienten

Dank perfekter Planung entstand eine echte Wohlfühlpraxis

Als der Zahnarzt Dr. Arthur Kotzor vor vier Jahren seine neue Praxis in Bad Homburg gründete, wollte er nichts dem Zufall überlassen. Die Location sollte zu ihm und seinen Patienten passen. Darüber hinaus musste die Praxisgestaltung auch mit seiner Spezialisierung auf mikroinvasive Restaurationsmethoden und mit dem ganzheitlichen Behandlungskonzept harmonieren. Und da Karies-Prävention und -Prophylaxe bei Dr. Kotzor höchste Priorität genießen, sollte diese Tatsache gleichfalls Berücksichtigung finden. Wenn ihm damals jemand prophezeit hätte, dass seine Patienten in der neuen Praxis während der Behandlung einschlafen würden, hätte der Zahnarzt das vermutlich für einen merkwürdigen Scherz gehalten. Inzwischen ist es Realität. Keine Zauberei, keine Narkose und keine Hypnose. Wenn Dr. Kotzor mit einer Behandlung beginnt, kann er in der Hälfte aller Fälle davon ausgehen, dass der Patient zum Ende des Termins aus süßen Träumen geweckt werden muss.



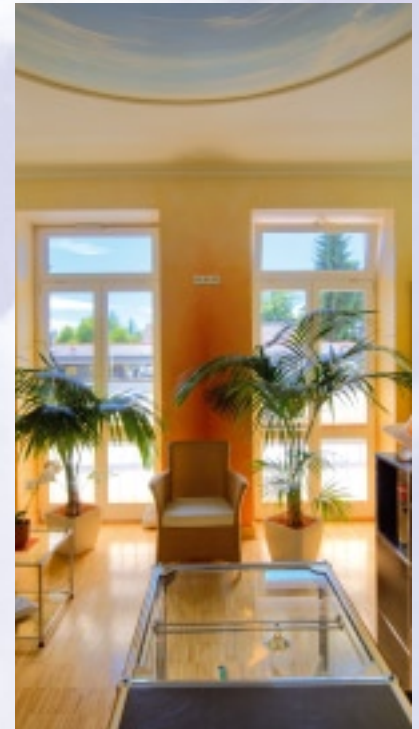
Der Zimmerbrunnen ist wesentliches Element einer nach Feng Shui gestalteten Praxis.

Harmonische Praxisgestaltung nach Feng Shui

Das Geheimnis um die Traumzeit der Patienten, da ist sich Dr. Kotzor sicher, hat mit der Praxisgestaltung zu tun. Um optimale Ergebnisse zu erzielen, wurden dafür in der Bad Homburger Zahnarztpraxis die Lehren des Feng Shui eingesetzt. Schon beim Betreten der Räume sind die Einflüsse dieser fernöstlichen Harmonielehre zu spüren. Das kommt natürlich dem ersten Eindruck des Patienten zugute, bei dem das Unterbewusstsein sofort über Sympathie oder Ablehnung entscheidet. Die Zu-

sammenstellung der Materialien im Empfangsbereich der Bad Homburger Zahnarztpraxis versinnbildlicht die fünf Elemente des Feng Shui. Heller Parkettboden, ein Zimmerbrunnen, der leise vor sich hin plätschert, viel Licht durch hohe Fenster. Die Farbgestaltung der Wände fährt den Puls runter, und wer, von den Farben geführt, an die Decke schaut, ist wie verzaubert. Gemalte Wolkenfenster imitieren Blicke in den Himmel.

Die Idee, seine Praxis nach Feng Shui zu gestalten, hatte für Dr. Kotzor konkrete Gründe. Zum einen ist der



Die helle freundliche Farbgestaltung schafft Geborgenheit und entspannt.

Zahnarzt mit dem Sinn für perfekte Ästhetik stets auf der Suche nach Möglichkeiten, Behandlungsabläufe zu optimieren. Ein zwei- bis dreistündiger Termin zehrt an den Kräften des Patienten und des Behandlers gleichermaßen. Zum anderen traf Dr. Kotzor noch vor der Entscheidung für ein Praxisobjekt einen Fachmann, der sich mit den Prinzipien des Feng Shui beschäftigt und erfolg-



reich danach gearbeitet hatte. Bestes Timing. „Die Idee war mir sofort sympathisch, weil man bei Angstpatienten jede Unterstützung zu deren Beruhigung brauchen kann“, berichtet der Zahnarzt, der von Feng Shui zunächst nicht viel mehr wusste, als dass es die Entspannung des Menschen fördert. Entspannung gegen Angst vor der zahnärztlichen Behandlung konnte Dr. Kotzor jedenfalls recht sein. Denn Zahnarztangst hat sich aufgrund teilweise brachialer Behandlungsmethoden in der Vergangenheit über Jahrhunderte mani-



In den „Wolkenfenstern“ verliert sich jegliche Angst der Patienten. Fotos: Vitadent

festiert. Wie Dr. Kotzor suchen deshalb viele seiner Kollegen nach Rezepten gegen solche Ängste.

Gute Planung berücksichtigt viele Details

So war die Praxisgestaltung des Spezialisten für Endodontologie von An-

fang an einem guten Plan zu verdanken. Gemeinsam mit seinem Berater analysierte der Zahnarzt, worauf es ihm in der künftigen Praxis ankommen würde. Er wünschte sich die räumliche Gestaltung so, dass Ruhe und Konzentration bei der Arbeit des Praxisteams ebenso möglich sein würden wie Entspannung und Wohlfühl für den Patienten. Schaut man sich den Grundriss der Zahnarztpraxis an, wird deutlich, dass Platzkapazitäten effektiv genutzt wurden und die Funktionsräume sinnvoll angeordnet sind. So befindet sich beispielsweise das Prophylaxezimmer, in dem es um die Zahnreinigung und Mundhygiene geht, weit entfernt von dem Behandlungsraum, in dem langwierige und komplizierte Behandlungen stattfinden. Auch die Einrichtung der Räume mit Mobiliar folgt den Prinzipien des Feng Shui. Der Behandler sitzt so, dass er die Tür im Auge und eine Wand im Rücken hat. Das sorgt für guten Energiefluss. Aber ist das allein ausreichend, um Patienten in den Schlaf zu wiegen?

„Wir haben unglaublich viele Details berücksichtigt, um mögliche Störungen aus der Praxis zu verbannen“, sagt Dr. Kotzor. So gibt es in Bad Homburg viele Wasseradern. Um deren Einfluss auf die Praxis zu minimieren, wurde der gesamte Fußboden mit einer speziellen Folie abgedeckt. Bei den eingesetzten Materialien waren dem Zahnarzt biologisch unbedenkliche enorm wichtig. Die Wandfarben beispielsweise sind mineralgebunden. Die Zusammenstellung der Farbtöne und die Mischverhältnisse wurden vom Feng-Shui-Experten vorgegeben. Der ist von Haus aus Diplomdesigner und malte die sogenannten Wolkenfenster an die Decken aller Zimmer. Wolken symbolisieren das Zusammenspiel von Wasser (Shui) und Wind (Feng). Den Patienten im Behandlungsstuhl

mögen sie dazu veranlassen, unliebsame Gedanken davonziehen zu lassen. Ohnehin hat die Deckengestaltung einer Zahnarztpraxis erheblichen Einfluss auf das Befinden des Patienten. Denn er liegt während der Behandlung auf dem Rücken, was ein Gefühl des Ausgeliefertseins impliziert. Die Deckengestaltung mit entsprechenden Motiven kann ihn von diesen Empfindungen ablenken. Auch die Akustik fand bei der Gesamtplanung Berücksichtigung. Zu ihren Gunsten verzichtete Dr. Kotzor in seiner Praxis auf Glastüren und verwendet stattdessen Holz. Und damit keine störenden Geräusche von irgendwoher nach irgendwohin dringen, sind alle Türen mit speziellen Dichtungslippen besetzt. „Darüber hinaus gibt es Regeln“, erklärt Dr. Kotzor. „Zimmertüren werden beinahe lautlos geöffnet oder geschlossen, Entspannungsmusik läuft absolut dezent und nur im Prophylaxeraum. Gerenne nach einem läutenden Telefon gibt es nicht. Und das Zusammenspiel des Behandlerteams funktioniert in der Regel ohne Worte.“

Die Praxis von Dr. Kotzor verdeutlicht das Erfolgspotential guter Planung, wohldurchdachter räumlicher Gestaltung und perfekter Organisation. „Dass Patienten bei der Behandlung einschlafen, hat es in der vorherigen Praxis nie gegeben“, erinnert sich der Zahnarzt aus Bad Homburg. „In der alten Praxis war ständig Bewegung. Kein Vergleich mit der betörenden Stille hier.“ Traumzeiten also für Patienten, wenn der Gang zum Zahnarzt der Entspannung dient.

Kontakt:

Kerstin Schulz

Dentcollege Berlin

Tel.: 033205/268611

post@dentcollege.de

www.dentcollege.de



Wach, offen, großzügig

Eleganz & Genuss – das ideale Health & Home Care-Modell für kühle Köpfe mit Harmoniebedarf



Herbert Schmitmeier
Geschäftsführer, IM-Intermarket und Projektkoordinator der HCNG

Das Gestaltungskonzept „Health & Home Care“ ist fokussiert auf die Health & Home Care-Segmente, somit geeignet für das Wohnen im Alter, für anspruchsvolle Wohngestaltungen oder für freie Berufe wie Rechtsanwalts-Kanzleien sowie Wirtschafts- und Steuerberater. Denn das Konzept ist modular angelegt, folgt einer Systematik von funktionalen, ästhetischen, psychologischen und marketing- sowie kommunikationsorientierten charakteristischen Ansätzen. Das klingt komplex, ist es aber im Kern keineswegs, denn da heißt es: Mit allen Sinnen wohnen. Ohne „teacher“, die es gestalten und kommunizieren, nützt das beste Konzept nichts. Die Health & Care Network Group stellt gewerkübergreifende Beratung durch bundesweites Key Account Management sicher und schafft über vier Collagenbücher „öffnende Gespräche“.

Beratungshilfe einerseits – Entscheidungshilfe andererseits, könnte hier das Prinzip lauten, bis es fast verinnerlicht ist. Das Ziel sollte letztendlich immer Leben, Wohnen, Arbeiten mit einem durchdachten und garantierten Wohlfühleffekt sein. Ob Kom-

fort & Balance, Harmonie & Regeneration, Eleganz & Genuss oder Purismus & Funktion – die vier Modelle zeigen ganzheitliche Einrichtungsempfehlungen mit exemplarischen Materialien und Mustern der Health & Care Network Group-Partner. Das Modell Eleganz & Genuss ist tonangebend für kühle Köpfe mit Harmoniebedarf.

ebenso wie Eleganz, Verzicht auf zu Exaltes und Lautes. Die Kombination von Genuss und Eleganz stellt eine Geschmackshaltung dar, die am besten mit „gewandte, beglückend-anregende Lebenshaltung“ umschrieben werden kann. Nichts Mystisches, Verklärtes oder Schwärmerisches haftet ihr an, sie ist positivistisch angelegt: gut gelaunt, animierend, wach, offen und großzügig. Die Grundhaltung der Menschen ist eher nach innen gerichtet, deren charakteristische Merkmale sich in einem harmonischen, unangespannten Lebensgefühl mitteilen. Farbe, Form, Licht und Material schaffen animierende Interior-Szenarien.



Der zentrale Meetingpoint zeigt keine Angst vor individuellen Statements. Wer Eleganz liebt und demonstrieren möchte, soll dies nach seinem eigenen Gusto tun.

Eleganz & Genuss vermittelt Persönlichkeit

Der Ausdruck der Persönlichkeit ist wohl der spannendste Moment bei der Inszenierung eines Hauses oder einer Wohnung. Immer soll erkennbar sein, wer im Hause wohnt. Die farbige Gestaltung, Bilder, Bücher, Skulpturen, aber auch Andenken und ererbte oder erworbene Kleinmöbel sagen oft mehr über uns aus als jedes Markenetikett. Dabei ist Eleganz eher eine Einstellung als eine kurzfristige Attitüde. Genuss bedeutet,

Farben richtig dosieren

Welche Bedeutung hat die Anwendung der Farben nach Stimmungs-, Begleit- und Akzentfarben in Verbindung mit Boden und Flächenvorhängen? Die Stimmungsfarben stehen



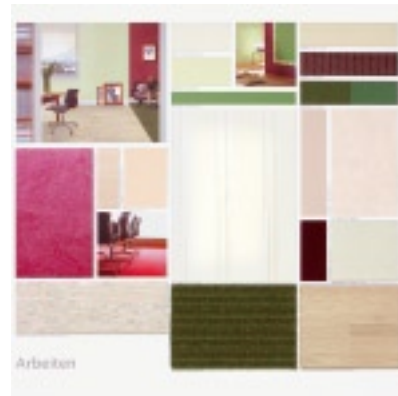
für die eigentliche Farbbotschaft. Sie wird im Einklang mit den Begleitfarben durch diese Farbreihe vermittelt. Sie sollen einen Farbanteil an den Gesamtflächen – abhängig von ihrer Intensität – zwischen einem Drittel und zwei Drittel haben. Die Begleitfarben stellen aufgrund ihrer Helligkeit und Ruhe Harmoniebezüge zwischen Stimmungs- und Akzentfarben her. Der Anteil der Begleitfarben kann bis zur Hälfte der farbigen Flächen betragen. Die Akzentfarben sollen vorzugsweise für das Kolorit von Textil-, Wand- und Schrankflächen und Accessoires verwendet werden. Ihr Anteil liegt bei höchstens einem Viertel der Gesamtflächen. Der Boden bildet die Basis eines Raumes. Seine Farbigkeit wird von emotionaler und funktionaler Gestaltung bestimmt. Die Bodenfläche beträgt rund ein Drittel der Wandfläche. Die Flächenvorhänge sollten zumeist akzentfrei kombiniert werden. Ihre Be-

ziehung zu den Wandflächen muss nach Möglichkeit gewahrt bleiben.

Die Harmonie von leichten und schweren Tönen, unbetonter und betonter Farbe bleibt immer die Maxime. Das sind Rezepturen für erfolgreiches Health & Home Care Management – verstärkt durch die Bündelung von Expertenwissen: präzise, orientiert, fundiert!

Kontakt:
Herbert Schmitmeier

Health & Care Network Group (HCNG)
Projektkoordination
IM-Intermarket GmbH, Frankfurt am Main
Tel.: 069/9055780
Fax: 069/5973271
h.schmitmeier@im-intermarket.de
www.im-intermarket.de
www.health-and-care.net



Die Material- und Farbkontraste sind im Home-Office häufig pointierter: Anstelle von Seide tritt Leinen, anstelle von Marmor kommt Granit auf den Boden. Die Haupttöne sind ein farbiges Ocker, Dschungelgrün und ein Blass-Grau.



Im Schlafraum benötigen wir eine stabile, ordnungsorientierte Interiörgestaltung mit farbigen, auch textilen Kuschelzonen.



Das Entree verrät bereits einen recht hohen Anspruch an Lebensqualität und viel Sinn für ein gestaltetes, wohlproportioniertes Ambiente. Im Einsatz: Natürliche bis steinartige Töne.



Auf die Beine!

Integrative Versorgung für Kinder und Jugendliche an der Uniklinik Köln

Die Uniklinik Köln hat zusammen mit ihrer 100 %-igen Tochter Medifit-rehante ein integratives Versorgungsangebot für Kinder und Jugendliche mit zahlreichen Krankenkassen abgeschlossen. Zur Ermöglichung des Rehakonzepts „Auf die Beine“ wurde ein 3.000 m² großes Gebäude (ehemaliges Rehazentrum) für 3,5 Mio. € einer Kernsanierung unterzogen und der Rehabilitation für Kinder und Jugendliche angepasst.



Ein Spielzimmer,
in dem sich
kleine Patienten
wohlfühlen

Es handelt sich um ein interdisziplinäres Therapiekonzept: Kinder- und Jugendärzte, Orthopäden, Neuropädiater, Radiologen, Ernährungswissenschaftler, Endokrinologen, Physiotherapeuten und Sportwissenschaftler arbeiten hier zusammen. Die komplette Therapie wird unter einem Dach gelenkt und koordiniert. Damit will die Uniklinik Köln die Qualität der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit chronischen Erkrankungen deutlich verbessern.

Das ganzheitliche Konzept ist für jeden Patienten auf ein Jahr angelegt und umfasst abwechselnd stationäre und ambulante Termine, in den Phasen dazwischen findet ein eigenständiges Training zu Hause statt. Jedes Jahr können etwa 430 Kinder und Jugendliche behandelt werden. Diese trainieren dann an eigens entwickelten Trainings- und Therapiegeräten und nutzen das speziell für Kinder mit Lift und Hebeeinrichtung angepasste Bewegungsbad.

Spezialtherapie für Kinder

Seit Anfang des Jahres 2007 werden hier modernste Methoden und wissenschaftliche Erkenntnisse sowie speziell für Kinder angefertigte Geräte eingesetzt. Therapieziel ist, die Mobilität bei einem Patienten, der nicht sitzen kann, so weit zu verbessern, dass er im Verlaufe der Rehabilitation vom Liegen zum Sitzen kommt. Kann er bereits sitzen, so wird versucht, ihn zum Stehen zu verbessern. Wenn er das beherrscht, ist Gehen das nächste Ziel. Dies erfolgt durch eine Verbesserung der Muskelkraft, Muskelkoordination sowie der Erweiterung des Bewegungsausmaßes bei bestehenden Kontrakturen. Die Bausteine der Rehabilitation sind – neben der klassischen Physiotherapie – Übungseinheiten im Bewegungsbad und, wenn möglich, auch auf dem Laufband. Zusätzlich erfolgen ein Medizingerätetraining nach modernen sporttherapeutischen Konzepten sowie ein Ganzkörpervibrationstraining.



Blick in
einen der
Therapie-
räume

Wissenschaftliche Begleitung

Eine Zusammenfassung des Therapieverlaufs und der erzielten Fortschritte wird an die weiterbehandelnden Ärzte übermittelt. Diese Daten werden zudem in anonymisierter Form durch den wissenschaftlichen Beirat, bestehend aus Arbeitsgruppen an der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde der Uniklinik Köln, der Deutschen Sporthochschule und des Instituts für Gesundheitsökonomie der Uniklinik Köln, bewertet.

Das Kölner Rehabilitationskonzept „Auf die Beine“ hat sich innerhalb kürzester Zeit zu einem eindrucksvollen Beispiel für die Umsetzung neuester Erkenntnisse der klinischen Forschung in Therapiekonzepte entwickelt. Diese werden kontinuierlich durch wissenschaftliche Begleitung beobachtet. Die spezielle Form der Qualitätssicherung ermöglicht eine Optimierung neuer Ansätze und Erkenntnisse zur richtigen Auswahl von Patienten, die für eine Therapie geeignet sind.

Kontakt:

Ulrike Lörch

Medfacilities GmbH, Köln
Tel.: 0221/47887964
Fax: 0221/4783700
ulrike.loerch@medfacilities.de
www.medfacilities.de

Lichtfarben beeinflussen unsere Stimmung

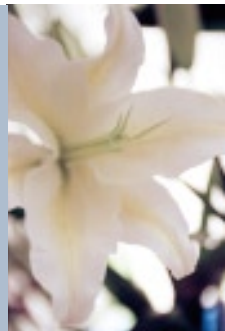
... während die Farbwiedergabe den Farbeindruck eines Objektes bestimmt

Wir Menschen können nur die Farben innerhalb des Farbspektrums von Infrarot bis UV sehen. Infrarot können wir auch als Wärme fühlen. UV-Licht können wir spüren, aber als Farbe nicht sehen.

Und wussten Sie, dass Menschen Licht nur sehen können, wenn es von einem Objekt reflektiert wird oder sie direkt geblendet werden? Wir können nur die Farben sehen, die im Farbspektrum einer Lichtquelle enthalten sind und vom beleuchteten Objekt reflektiert werden. Ist es Ihnen nicht auch schon passiert, dass der im Kaufhaus braune Pullover im Sonnenlicht ganz anders aussah? Das Sonnenlicht enthält alle für uns sichtbaren Farben, nicht aber jedes Leuchtmittel. Herkömmliche Glühlampen und auch Halogenlampen geben alle Farben sehr gut wieder. Andere Leuchtmittel haben eine gute oder nur moderate Farbwiedergabe.

Kühl: Etwas kühl ist das Licht einer Halogenlampe, es besticht durch seine Brillanz. Mit über 3.000 K ist die Lichtfarbe merklich kühler und bläulicher als eine Glühlampe. Sie ermöglicht die kontrastreiche, lebendige Lichtgestaltung eines Raumes und fördert aktives und kreatives Handeln. Halogenlicht hat eine sehr gute Farbwiedergabe, die Farben wirken dabei tendenziell frischer. Stark reflektierende Gegenstände aus Chrom, Kristall und Silber strahlen mit besonders attraktivem Glanz.

KÜHL



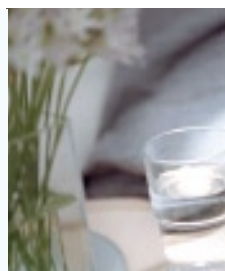
Warm: Das Licht einer Glühlampe gibt das meiste Licht im gelben bis roten Bereich ab und besitzt eine niedrige Farbtemperatur um 2.900 K. Deshalb wird dieses Licht als warmweiß empfunden. Die spezielle Softonellampe gibt weiches blendfreies Licht und schafft eine angenehme entspannende Atmosphäre mit hohem Sehkomfort. Dieses Licht eignet sich zur Betonung von Grundfarben, denn die Farbwiedergabewerte sind sehr gut. Noch stimmungsvoller sind Softonellampen in zarten Pastelltönen. Sie tönen den Raum insgesamt mild in ein behagliches Licht.

WARM



Neutral: Die Lichtfarbe der Sonne befindet sich im mittleren Bereich des Farbspektrums (5.500 K) und wird als neutral weiß empfunden, obwohl dieses Licht auch einen erhöhten Blauanteil besitzt. „Neutrale“ Tageslichtlampen sorgen für eine sehr helle, sachliche Stimmung und erhöhen die Aufmerksamkeit, zum Beispiel beim Lesen.

NEUTRAL



Farbig: Sobald das Farbspektrum einer Lampe nicht mehr alle Farben enthält, kann die Farbwahrnehmung verzerrt werden. Energiesparlampen und Leuchtstofflampen enthalten beispielsweise nicht immer alle Farben. Generell unterstützt die Lichtfarbe einer Lampe immer diejenigen Farben, die sie selbst im Farbspektrum enthält. Tendiert eine Lampe zu Gelbtönen, werden diese Farben im Raum auch besonders hervorgehoben. Die gezielte Steuerung der Farbwahrnehmung wird z.B. im Lebensmittelhandel eingesetzt, damit Fleisch oder Gemüse besonders appetitlich aussieht.

FARBIG



Farbwiedergabe, Lichtfarbe und Farbtemperatur

Die Farbwiedergabe bezeichnet die Art, in der das Licht die Farbe eines beleuchteten Objektes wiedergibt. Dies ist ein Qualitätsmerkmal von Lampen. Erscheint die Haut farblos und grünlich, liegt dies nicht an einer kühlen Lichtfarbe, sondern an einer schlechten Farbwiedergabe des Leuchtmittels.

Als Lichtfarbe bezeichnet man die Eigenfarbe einer Lichtquelle. Sie wird als Farbtemperatur in Kelvin (K) gemessen. Während warme Lichtfarben beruhigend wirken (ca. 2.000–2.900 K), erhöhen kühle, mehr bläuliche Lichtfarben die Aktivität (ca. 3.000–8.000 K).

Kontakt:
Caparol Farben Lacke Bautenschutz GmbH


FarbDesignStudio
 Ober-Ramstadt
 Tel.: 06154 / 71-1144
 Fax: 06154 / 71-532
 fds@caparol.de
 www.caparol.de




Farben und ihre Wirkung


Raumwirkung: Raumhöhe, Raumweite, Raumtiefe und die Beeinflussung durch Farbe und Licht


Jeder Farbton hat auch eine räumliche Wirkung: Helle und kühle Farbtöne weiten und öffnen den Raum. Farbige Wände wirken näher als nichtfarbige und warme Farbtöne näher als kühle Töne. Hinzu kommt, dass Farben eine bestimmte allgemeingültige Erlebnisqualität haben; sie stellen eine visuelle Sprache dar. Durch die Kombination von Farbe und Licht, können Räume optisch verändert werden. Daher sollte die Lichtgestaltung immer der Architektur des Raumes folgen.

 Rot ist anregend und belebend. Mit warmen Rot-Orange-Tönen sind heimelig-warme Farbstimmungen möglich. Bläuliches Rot ergibt vor allem in Kombination mit Weiß, Grau und Schwarz einen eleganten, modernen Eindruck. Je nach Intensität und Quantität kann Rot auch aggressiv und bedrängend wirken – für größere Flächen sollten Rottöne also mit Bedacht eingesetzt werden. Kräftige Rottöne lassen eine Wand meist kleiner und näher erscheinen. Da Rot in den Vordergrund tritt, eignet es sich für Akzente, die betont werden sollen – das Umfeld sollte dabei zurückhaltender gestaltet werden.


 Gelb ist die hellste und kommunikativste Farbe: Sie wirkt strahlend und weitend. Gerade in Zimmern mit geringem Tageslichteinfall geht mit Gelb die Sonne auf. Hellgelbe Decken werden heller und strahlender empfunden als weiße. Stark gesättigte Gelbtöne können in kleinen Räumen auch aufdringlich wirken, da Gelb dem Betrachter entgegenstrahlt. In Kombination mit Grün- und Blautönen entsteht eine natür-

liche und muntere Raumwirkung. Gesellen sich Rot und Orange oder sogar Pink zu Gelbtönen, kann die Stimmung warm und anregend bis exotisch werden.

 Grün assoziiert Natürlichkeit und Frische. Grüne Räume können beruhigend, ausgleichend und sogar lärmämpfend wirken. Daher empfiehlt sich Grün auch für Schlafzimmer. Bläuliche Grüntöne wirken ruhig und sammelnd, gelbliche eher belebend. Verwenden Sie leuchtende Grüntöne für bewegliche Elemente, für statische und tragende Funktionen sind dunkle oder vergraute Grünnuancen besser geeignet. Helle Grüntöne wirken zart und leicht. Zusammen mit Blautönen ergeben sich ruhige Raumkonzepte, die durch Holzmöbel noch natürlicher wirken. Für eine kontrastreiche lebendige Gestaltung können Sie grüne Räume mit Akzenten in Rottönen ergänzen.

 Blau ist die beliebteste aller Farben. Kühle Blautöne erzeugen Ruhe und fördern die Konzentration – sie sind daher für Arbeitsräume gut ge-

eignet. Helle Blautöne wirken fern und leicht – sie weiten den Raum und können in Südräumen mit starker Sonneneinstrahlung angenehm kompensierend wirken. Dunkle Blautöne wirken kompakt und geben Halt. Beachten Sie bitte, dass künstliches Licht blaue Farbtöne verfälschen kann. Zu warmtonigen Naturholzböden oder -möbeln bilden bläuliche Wände einen lebendigen und spannungsreichen Kontrast. Blautöne lassen sich Ton in Ton mit verschiedenen Grün- und Türkisnuancen oder kontrastreich mit Gelb oder Rot und Weiß zu erfrischenden Farbstimmungen kombinieren.

 Grau ist in neutraler Ausmischung unbunt und bringt daher andere Farbtöne verstärkt zum Leuchten. Häufig ist Grau jedoch bläulich, rötlich, gelblich (Betongrau) oder grünlich getönt. Zu beachten ist auch, dass Grau durch einen angrenzenden kräftigen Farbton zu dessen Gegenfarbe hin verändert wird: Neutrales Grau wirkt neben Rot grünlich! Im Raum hat Grau eine zurückhaltende und statische Wirkung und ist daher für Bodenbeläge oder Stützen besonders geeignet. Raumgestaltungen in Grau-Nuancen wirken elegant und distanziert – kleinste Farbflächen werden hier verstärkt wahrgenom-



men. Setzen Sie hier Akzente in anregendem Rot, Orange oder Bordeaux. Auch leuchtende Grüntöne beleben eine vornehme Anmutung in Grau, Weiß, und Schwarz.

□ Reinweiß ist die unnatürlichste aller Farben. Im Vergleich dazu ist Milch bläulich, Eierschalen sind cremefarben und die meisten weißen Blüten sind grünlich. Weiße Wände erscheinen kühl und rein, im entsprechenden Kontext auch edel (Stuck). Einzelne weiße Flächen können bunte Farben trennen und ihnen Raum zum Atmen geben. Reinweiße Räume wirken manchmal ungemütlich und fad, sie sind aber auch imstande wohlthuende Ruhe auszustrahlen. Das pure Weiß blendet die Augen und wirkt auf Dauer ermüdend. Alternativen bieten die zart-leuchtend getönten „Off-Whites“, die dem Raum bei gleicher Helligkeit Atmosphäre und Leichtigkeit verleihen.

Farbtöne und ihre perspektivische Wirkung

Warme und kräftige Farbtöne verkürzen den Raum deutlich, da warme Farbtöne optisch dem Betrachter entgegenkommen. Helle und kühle Farbtöne weiten den Raum, da sie optisch entfernt wirken. Je dunkler und kräftiger ein Farbton ist, desto näher tritt er auf den Betrachter zu. (mit Ausnahme sehr dunkler Töne)

Farbkontrastverhältnis Wand-Decke-Boden

Im Verhältnis zu Wand und Decke schafft eine dunklere Bodenfläche eine standfeste Basis. Sind Wände und Decke im gleichen Farbton gestrichen, entsteht eine ruhige und umhüllende Wirkung. Ein warmer Farbton verstärkt den Höhlencharakter und das Gefühl der Geborgenheit. Ein helles Himmelblau lässt die Wände ferner wirken und weitet den Raum.

Ist die Decke gegenüber den Wänden heller abgesetzt, öffnet sich der Raum nach oben: Der Raum wirkt höher und offen. Hellgelbe Decken wirken durch die Leuchtkraft der Pigmente heller und strahlender als weiße Decken, die in der Verschattung oft grau wirken. Sind die Wände heller als die Decke gestaltet, öffnet sich der Raum zur Seite, gewinnt an Weite und verliert an Höhe. Den Farbton für die Decke nicht zu dunkel wählen, da er durch die Verschattung schon dunkler und grauer wirkt.

Licht und Beleuchtungsart

Für die Grundbeleuchtung eines Raumes eignen sich Leuchtentypen, die ihr Licht indirekt in den Raum geben. D.h., die Leuchte richtet ihr Licht auf eine reflektierende Fläche (Decke/Wand). Die Farbe der Fläche beeinflusst wiederum das Raumlicht. Helle zarte Farben reflektieren stärker

und brauchen deshalb nur wenig Licht. Kräftige matte Flächen brauchen viel Licht, weil sie Licht schlucken.

Durch einen Deckenfluter wirkt ein Raum optisch höher. Dekorative Tischleuchten schaffen eine gemütliche Atmosphäre, denn mehrere Lichtquellen auf Augenhöhe lassen den Raum kompakter erscheinen. Auf seitliche Wände gerichtetes Licht lässt einen Raum weiter erscheinen. Bei gleichzeitiger Beleuchtung der Decke öffnet sich der Raum auch nach oben. Bleibt die Decke ohne Beleuchtung, wirkt sie niedriger, und der Raum öffnet sich nur seitlich, was bei sehr hohen Räumen sinnvoll ist.

Aber aufgepasst: Zu viel indirekte Beleuchtung bewirkt, dass Gegenstände ihre Plastizität verlieren und der Raum leicht monoton wirkt.

Akzentuierung/Schwerpunkt

Eine einzelne farbig abgesetzte Wandfläche kann nicht nur optisch die Raumproportionen beeinflussen, sondern auch den Raum gliedern und zum besonderen Blickfang werden.

Bilder und Möbelstücke können außerdem durch einen farbigen Hintergrund effektiv in Szene gesetzt werden. Neben einzelnen Wandflächen sind auch Mauervorsprünge, Wandscheiben, Nischen und Stützen ideale Bereiche für eine Farbakzentuierung.

Kontakt:

Caparol Farben Lacke Bautenschutz GmbH

FarbDesignStudio

Ober-Ramstadt

Tel.: 06154 / 71-1144

Fax: 06154 / 71-532

fds@caparol.de

www.caparol.de



Angstfrei durch Farbe

Radiologische Diagnose und Therapie nutzt neue Lichtsysteme

Unter den jüngsten Anschaffungen des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie des Universitätsklinikums Essen findet sich auch ein biplanares Angiografiegerät. Damit können die Radiologen Gefäßsysteme untersuchen und behandeln – neue Therapieverfahren im Gehirn und an der Leber sind möglich. Eine Besonderheit dieses Geräts ist ein neuartiges Licht- und Farbkonzept, das beruhigend auf die Patienten einwirkt.

Wer Angst hat, lässt sich oft genug auch mit der Zusicherung nicht beruhigen, dass Diagnose und Therapie seines Leidens völlig schmerzlos seien. Das trifft beispielsweise auf die Angiografie zu, ein Verfahren zur Darstellung von Blutgefäßen. Um die Angst zu mindern, entwickelte Philips ein Lichtkonzept, das während der gesamten Prozedur abwechselnd Farben in verschiedenen Stärken aufleuchten lässt und auf diese Weise zur inneren Besänftigung des Patienten beiträgt. Das Institut für Diagnostische und interventionelle Radiologie und Neuroradiologie am Universitätsklinik Essen hat gerade

einen voll digitalen Zwei-Ebenen-Angiografiearbeitsplatz mit einem solchen Lichtkonzept installiert.

Studien haben gezeigt, dass die Mehrzahl der Patienten die Ablenkung durch farbige Beleuchtung dem üblichen weißen Licht vorziehen. Dies entspricht auch der Überzeugung von Prof. Dr. Michael Forsting, Direktor des Instituts, der – eben auch mit modernsten Untersuchungsgeräten und -techniken – dessen „Spitzenplatz in der radiologischen Versorgung ausbauen“ will. „Oft geht die Untersuchung sogar schneller“, so Prof. Forsting. „Die Patienten sind zufriedener, wodurch das Arbeiten

für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wiederum wesentlich angenehmer wird.“

Photorezeptor in der Netzhaut

Der physiologische Hintergrund für die Funktionsweise dieser Technik wird deutlich, wenn man sich die Wirkung von Sonnenlicht auf die persönliche Stimmung klar macht: Im hellen Sommer sind wir oft aktiver und verspüren mehr Lebensfreude als im dunklen Winter. Grund dafür ist ein spezieller Fotorezeptor in der Netzhaut von Säugetieren. Dieser dritte Zelltyp – neben den für das Sehen verantwortlichen Zapfen und Stäbchen – löst über eine komplexe chemische Reaktion elektrische Impulse aus, die an die „biologische Uhr“ im Gehirn (Nucleus suprachiasmaticus) und die Zirbeldrüse gesendet werden.

Die biologische Uhr steuert Biorhythmen im Tages- und Jahresverlauf wie Körpertemperatur, Aufmerksamkeit und die Hormone Melatonin („Schlafhormon“) und Cortisol („Stresshormon“). Die Zirbeldrüse produziert das Hormon Melatonin. Licht kann uns also wach oder müde machen, sorgt dafür, dass wir uns in einer Umgebung sicher oder unsicher fühlen, und fördert oder schwächt die Konzentration. Ein Beispiel: Warmes, weiches Licht am Nachmittag macht müde, da es





Beleuchtungssysteme beruhigen den Patienten durch dezente Farben.

dem Körper signalisiert, dass bald die Erholungs- und Regenerationsphase einsetzt.

Bewusste Steuerung

Mithilfe künstlicher Beleuchtung lassen sich nun diese Effekte auch bewusst erzeugen und steuern. Besonders interessant ist dies im Krankenhaus, wo Patienten vor und während der Untersuchungen Stresssituationen ausgesetzt sind. Sie wissen nicht, was auf sie zukommt, sind ängstlich und unsicher. Beleuchtungssysteme wie Ambiscene, Ambient Experience oder Dynamic Lighting von Philips wollen hier Abhilfe schaffen – eine beruhigende Atmosphäre erzeugen, erreicht durch dezente Farbakzente und -codierungen.

Die hierfür bisher am häufigsten eingesetzte Lösung ist Ambiscene. Sie basiert auf der hochwertigen LED-Technologie, ist damit besonders energieeffizient, farbtintensiv und kann an die jeweiligen Bedürfnisse der Patienten angepasst werden. Durch die Auswahl der Farben und die Intensität des Lichts erzeugt das System eine beruhigende Atmosphäre. Der Hersteller hat dieses System in Deutschland inzwischen über sechzig Mal installiert. Oftmals, so das Unternehmen, ermöglicht es dem medizinischen Personal sogar, den Verbrauch von Beruhigungsmitteln

und Medikamenten während der Untersuchung zu reduzieren.

Licht, Animation und Audio

Eine weitere Lösung, um das Wohlbefinden des Patienten bei einer Untersuchung zu steigern, ist Ambient Experience Design. Das System integriert verschiedene Technologien wie Licht, Animation, Audio und intelligente RFID-Lösungen in ein Raumkonzept. Je nach Wunsch des Patienten werden etwa zum Thema „Wasser“ Projektionen aus der Natur gezeigt und meditative Musik abgespielt. Farbspiele an der Decke und den Wänden unterstützen die angenehm ablenkende Wirkung.

Um den Kontakt zwischen dem Patienten im Untersuchungsraum und dem medizinischen Personal zu verbessern – etwa bei einer Untersuchung mit dem Magnetresonanztomografen –, beinhaltet Ambient Experience bei Bedarf auch Video- und Audiokommunikationssysteme über Mikrofon und Kamera oder Anregungen, wie die Arbeitsläufe im Krankenhaus patientenfreundlicher gestaltet werden können.

Vorbild Natur

Das System Dynamic Lighting schließlich kann nicht nur beruhigend, sondern auch aktivierend wirken. Als Vorbild dient die Natur. So

wie sich natürliches Licht im Tagesablauf verändert, wechseln bei diesem System im Laufe des Tages mehrere Phasen mit warmweißem und tageslichtweißem Licht ab, die sich zudem in der Intensität voneinander unterscheiden. Die Beleuchtung für einen Raum kann dabei zeitgesteuert vorprogrammiert werden, um den natürlichen Aktivitätsrhythmus zu unterstützen, lässt sich aber auch individuell einstellen. In Situationen, in denen ein Patient besonders aufmerksam sein soll – etwa bei der täglichen Visite –, kann die Beleuchtung als Mittel zu Aktivierung genutzt werden.

Die Systeme verbessern zudem die Zusammenarbeit zwischen Patienten und dem medizinischen Personal. Über Lichtsignale können Ärzte und Krankenschwestern mit dem Patienten im Untersuchungsraum kommunizieren. Weil dabei neue, langlebige und energieeffiziente Beleuchtungslösungen zum Einsatz kommen, sollen sie sogar langfristig die Betriebskosten für die Beleuchtung im Krankenhaus senken.

Kontakt:

Kristina Gronwald M. A.

Universitätsklinikum Essen

Tel.: 0201/723-3683

Fax: 0201/723-5618

kristina.gronwald@uk-essen.de

www.universitaetsklinikum-essen.de



Die Profis und die „Grünen Damen“

Zum Ehrenamt im Krankenhaus

Mit ihren grünen Kitteln bringen sie ihre eigenen Farben in Krankenhäuser und Altenpflegeeinrichtungen. Es ist die Farbe der rund 11.000 Mitarbeiter der Evangelischen und Ökumenischen Krankenhaus- und Altenheim-Hilfe EKH – die „Grünen Damen“ bzw. „Grünen Herren“. Hedwig Diekwisch arbeitete selbst 16 Jahre lang als Krankenschwester, bevor sie in Bielefeld Soziologie mit dem Schwerpunkt Sozialpolitik studierte. In ihrer Diplomarbeit hat sie die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer – insbesondere deren Verhältnis zum Pflegepersonal – untersucht. abacus unterhielt sich mit Hedwig Diekwisch.



Dipl.-Soz. Hedwig Diekwisch

sind in Deutschland ca. 15.000 Grüne Damen und Herren ehrenamtlich tätig.

▷ Das Thema Ehrenamt wird vielfach genannt im Zusammenhang mit den „fitten und aktiven Senioren“, die ihren gesellschaftlichen Beitrag auch noch im Alter leisten können. Stört die Beteiligung dieser Ehrenamtlichen die Kreise der Profis?

► **Hedwig Diekwisch:** Das kann man so nicht sagen. Ehrenamtliches Engagement findet nicht isoliert, sondern im Zusammenspiel mit professioneller Arbeit statt. Beide Hilfearten existieren nebeneinander und haben ihre eigenen Besonderheiten. Dadurch erhalten sie auch ihren eigenen Stellenwert. In der Zusammenarbeit kann es zu Ergänzung und Kooperation, also friedlicher und fruchtbarer Koexistenz beider Hilfearten kommen oder zu Vereinnahmung, Konkurrenz und Konflikt. Ich habe in meiner Diplomarbeit untersucht, wann und unter welchen Bedingungen Professionelle ehrenamtliche Tätigkeit als Ergänzung und wann als Konkurrenz empfinden.

▷ Sie schreiben in Ihrer Arbeit zum Verhältnis von Profis zu den Grünen

Damen, dass die zunehmende Bedeutung des Ehrenamts auch mit einem Umbauprozess in Deutschland einhergeht, in dem Staat, Markt und Gesellschaft in ihrem Verhältnis zueinander neu geordnet werden. Wie ist das genau zu verstehen?

► **Hedwig Diekwisch:** In den vergangenen Jahren wurden in Deutschland eine Vielzahl (sozial)politischer Umstrukturierungen durchgeführt. Hintergrund war die Einsicht, dass nicht nur der Staat oder der Markt allein Wohlfahrt oder auch Wohlstand schafft und garantiert, sondern auch die Gesellschaft, d.h. jeder einzelne Mensch an der Schaffung von Wohlfahrt einen wesentlichen Anteil hat. In diesem Sinne ist die wachsende Bedeutung des Ehrenamtes zu verstehen.

Die (sozial)politische Umbaumaßnahmen führten zu einer anderen Gewichtung von Staat, Markt und Gesellschaft. Der Staat hat seine Strukturen verschlankt und sieht sich nun in der Rolle des aktivierenden Staates, der mehr eigen- und gesamtgesellschaftliche Verantwortung der Bürgerinnen und Bürger einfordert, aber auch dementsprechend fördert. Hinzu kommt, dass marktwirtschaftliche Elemente in Bereichen einge-

▷ **abacus:** Können Sie uns zum Einstieg einmal eine Kurzdefinition für die Grünen Damen und Herren geben?

► **Hedwig Diekwisch:** Die Grünen Damen und Herren sind ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die in der evangelischen oder katholischen Krankenhaushilfe organisiert sind. Sie bieten persönliche und praktische Hilfe in Krankenhäusern oder Altenheimen an. Der Dienst versteht sich ausdrücklich als Laienhilfe, die als Ergänzung zu den pflegerischen, therapeutischen und seelsorgerlichen Bemühungen gesehen wird. Zurzeit



führt wurden, die diesen vorher eher verschlossen waren.

▷ *Ging das auch mit der Veränderung der rechtlichen Lage einher?*

► **Hedwig Diekwisch:** Das ist richtig. Es gab vor Jahrzehnten im Gesundheits- oder Sozialbereich noch keinen wirklichen Wettbewerb. Erst mit dem 1993 eingeführten Gesundheitsstrukturgesetz gibt es z. B. einen Kassenwettbewerb. Krankenhäuser, Institutionen aus dem Sozialbereich etc. müssen nun unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten gemangelt und Arbeitsabläufe auf Qualität und Effizienz geprüft werden. Dadurch haben sich die Arbeitsbedingungen der Professionellen stark verändert. Dies wiederum zeigt Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit anderen (Berufs)Gruppen.

▷ *Was war der Ausgangspunkt für Ihre Arbeit zu den Grünen Damen?*

► **Hedwig Diekwisch:** Ausgangspunkt war die Überlegung, dass es durch die verstärkte staatliche Förderung ehrenamtlichen Engagements einerseits und steigender finanzieller Engpässe im Gesundheits- und Sozialbereich andererseits zu vermehrten Spannungen zwischen Professionellen und Ehrenamtlichen kommt.

▷ *Sie haben sich aber bei der Untersuchung auf das Krankenhaus fokussiert?*

► **Hedwig Diekwisch:** Das Krankenhaus als Untersuchungsfeld bot sich aus mehreren Gründen an: Zum einen handelt es sich – im Gegensatz zu Einrichtungen im sozialen Bereich – um einen relativ einheitlichen,

in sich geschlossenen Leistungskomplex, der von den beschriebenen Umstrukturierungen besonders betroffen war. Zum anderen gab es kaum Studien über die Zusammenarbeit zwischen Professionellen und Ehrenamtlichen im stationären Bereich.

Hinzu gesellte sich die interessante Karriere, die die Grünen Damen und Herren im Krankenhaus erlebt hatten. Waren sie zu Beginn ihrer Tätigkeit (Ende der 70er Jahre) erheblichen Widerständen seitens der Professionellen ausgesetzt, so gelten sie heutzutage als Aushängeschild und Qualitätsmerkmal einer Klinik.

▷ *Was sind Ihre wesentlichen Ergebnisse?*

► **Hedwig Diekwisch:** Für das gelungene Zusammenspiel zwischen Professionellen und Ehrenamtlichen



Die Grünen Damen und Herren sind ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die persönliche und praktische Hilfe in Krankenhäusern oder Altenheimen anbieten.



sind mehrere Faktoren verantwortlich. Besonders sind es jedoch die Arbeitsbedingungen der Professionellen, die über das Verhältnis zu Ehrenamtlichen entscheiden. Pflegepersonal, welches aufgrund steigender Arbeitsbelastung vermehrt zum Burn-out neigt, hatte auch eher eine negative Einstellung zum ehrenamtlichen Engagement. Dieser Aspekt wurde bisher nur wenig beachtet.

Wer die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement verbessern will, muss folglich immer und vielleicht auch an erster Stelle die Verbesserung der Rahmenbedingungen professioneller Arbeit im Blick haben.



Ehrenamtliches Engagement findet nicht isoliert, sondern im Zusammenspiel mit professioneller Arbeit statt. Beide Hilfearten existieren nebeneinander und haben ihre eigenen Besonderheiten.

Darüber hinaus zeigte sich, dass auch die individuelle oder Gruppenrepräsentation von ehrenamtlich Tätigen von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Professionellen und Ehrenamtlichen ist. Je sicherer die Ehrenamtlichen gegenüber Professionellen auftreten konnten, umso besser wurde auch die Kooperation. Auch hier sind seitens der Institutionen Anstrengungen erforderlich, die die Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements sichtbar machen und somit sicheres Auftreten ermöglichen.

▷ *Lassen sich Ihre Erkenntnisse auf andere Ehrenämter im Gesundheitsbereich übertragen – oder gibt es Bereiche, in denen Sie das Ehrenamt als problematischer ansehen?*

► **Hedwig Diekwisch:** Die Erkenntnisse sind bedingt übertragbar, da die Settings, in denen Professionelle und Ehrenamtliche zusammenarbeiten, sehr unterschiedlich sind. Ich habe Aussagen für den stationären Bereich getroffen. Diese sind auf den Bereich der Sozialarbeit, z.B. Zusammenarbeit in der Offenen Hilfe, sicherlich nicht direkt übertragbar. Das Krankenhaus zeichnet sich u. a. durch eine relativ starke Hierarchisierung aus, wo z.B. Abgrenzungen von Arbeits-

bereichen leichter durchzuführen sind. Dies kann im Sozialbereich eventuell größere Schwierigkeiten machen.

▷ *Wie beurteilen Sie die weitere Entwicklung?*

► **Hedwig Diekwisch:** Die besondere Fragestellung der Diplomarbeit entwickelte sich aus der aktuellen Diskussion um die Zukunft des Wohlfahrtsstaates. Der positive gesamtgesellschaftliche Nutzen, der durch einen neuen Mix unterschiedlicher Hilfesysteme (professionell/ehrenamtlich) erreicht werden soll, ist – das konnte die Arbeit zeigen – nicht beliebig steigerbar. Wohlfahrtseffekte sind nicht umsonst zu haben. Hier ist der Staat gefordert. Er muss eine Infrastruktur schaffen, in der sich ehrenamtliches Engagement entfalten kann, aber auch eine, in der die Arbeitsbedingungen professioneller Dienstleistungen im Blick behalten werden. Nur auf diese Weise entsteht ein gesamtgesellschaftlicher Zusatznutzen, von dem alle profitieren können.

Kontakt:
Dipl.-Soz. Hedwig Diekwisch, Bielefeld
hdiekwisch@online.de

Eine Idee aus den USA

Die Geschichte der Grünen Damen und Herren geht auf die im Jahr 2000 verstorbene Brigitte Schröder zurück, die Ehefrau des früheren Bundesinnen-, Bundesaußen- wie Bundesverteidigungsministers Dr. Gerhard Schröder. Angeregt worden war sie durch den ehrenamtlichen Dienst des Volunteer Service in den USA. Mit der Vision, einen christlich geprägten ehrenamtlichen Dienst in Deutschland ins Leben zu rufen, gründete Brigitte Schröder die Evangelische Krankenhaus-Hilfe im Jahre 1969. Die heute bundesweit in Krankenhäusern und Altenhilfe-Einrichtungen tätigen Gruppen schlossen sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, die als gemeinnützig anerkannt ist.

Grüne Damen und Herren sind Laien, die ehrenamtlich, unabhängig und in eigener Verantwortung persönliche Wünsche von Patienten und älteren Menschen erfüllen. Ihr Anliegen ist es, sich Zeit zu nehmen für Gespräche, zum Zuhören und zur Erledigung kleiner Besorgungen und Hilfeleistungen. Sie tun also Dinge, zu denen die Hauptamtlichen in den Einrichtungen nicht immer die nötige Ruhe haben. Dabei sind die Grünen Damen und Herren stets darum bemüht, in gutem Verhältnis zu den Fachleuten in den Häusern tätig zu sein und die Kooperation zu suchen.

Kontakt:
Evangelische und Ökumenische Krankenhaus- und Altenheim-Hilfe EKH e.V.
www.ekh-deutschland.de



Alle stehen drauf

Bodenbeläge brauchen ein durchdachtes Konzept und die richtige Verlegung

Obwohl man jeden Tag buchstäblich über ihn hinweggeht, hat er doch große Bedeutung. Das quietschende Linoleum früherer Zeiten, der verschrammte Sportbelag in der Turnhalle, der rot-graue Teppich im Büro – Bodenbeläge wecken Gefühle. Und bleiben lange im Gedächtnis.

Auf der Station 34 der Klinik für Frauen- und Geburtshilfe des Klinikums Niederberg in Velbert liefen Patientinnen, Ärzte und Mitarbeiter lange Zeit über strapazierfähiges, aber alt und unansehnlich gewordenes Linoleum. Heute ist die Station wie verwandelt. Heller Ahorn schimmert auf dem Boden. Erst beim genauen Hinsehen bemerkt man, dass es sich nicht um Echtholz, sondern um Kunststoff-Bahnen handelt. Ein neuartiger PVC-Designbelag, extrem dauerhaft und rutschfest und dennoch anheimelnd wie Parkett im Wohnzimmer. Zuständig für Konzeption, Planung und Verlegung war die Firma Müller Wohngestaltung, Heiligenhaus.

Die Welt unter den Füßen

„Ein neuer Boden, das klingt immer so einfach. Aber Böden sind eine komplexe Angelegenheit. Untergründe können sehr problematisch sein und von der Aufarbeitung her aufwendig. Vorher ist es wichtig, genau zu analysieren, welchen Anforderungen er standhalten muss und welche Atmosphäre die Umgebung haben soll“, erklärt Geschäftsführer Jürgen Müller. Bodenbeläge sind der Schwerpunkt seines Unternehmens, neben Fensterdekorationen, Jalousien und der Beratung für die Wandgestaltung.

Bei seinen Entwürfen für das Klinikum orientierte sich der Raumgestalter an dem Konzept „angst- und stressfrei“, einem wissenschaftlich

getesteten Gestaltungsmodell für Kliniken und Arztpraxen, entwickelt von der Health & Care Network Group. Die Projektführung der Gruppe liegt bei der Decor Union, bei der das Familienunternehmen Müller Gesellschafter ist. „Gerade in einem Krankenhaus sind die richtigen Farben, Materialien und Akzente von größter Bedeutung für die Atmosphäre“, beschreibt Müller. Entsprechend dominieren zarte Töne, mal kühl und beruhigend, mal warm und lebhaft.

Ruhig auch mal bunt

Müllers Kunden – 70 Großaufträge ab 200 m² waren es 2006 – kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen. Bei Nokia in Düsseldorf konnte dank neuer Fensterdekorationen ein gravierendes Schallproblem im Videokonferenzraum gelöst werden. Kindergärten hat das Unternehmen gern mit buntem Linoleum ausstatten lassen, grün und rot etwa, mit ein paar Tupfern Cherry. Ein Fitnessstudio bekam einen eleganten Boden im Buche-Ton, passend zu den anthrazitfarbenen Geräten. Die Mehrheit der Klienten wendet sich jedoch wegen eines Teppichbodens für Büroräume an die Firma. „Hier rate ich oft zu mehr Mut zur Farbe, weil da noch immer große Zurückhaltung herrscht. Viele sind erstaunt, was ein Farbakzent alles bewirken kann.“ In der Heiligenhauser Filiale der Kreissparkasse Düsseldorf wurde beispielsweise das Ästhetische mit dem



Auf der Frauen- und Geburtshilfestation des Klinikums Niederberg hat Jürgen Müller unter Beweis gestellt, dass harmonisches Design und hohe Funktionalität sich wunderbar ergänzen können.

Nützlichen verbunden. Der alte Teppichbelag war unmodern und abgetreten; innerhalb von fünf Tagen wurden hier 1.000 qm neue Teppichfliesen, austauschbar, da mit Haftkleber befestigt. Sich deutlich vom grauen Grundbelag abhebend, markieren rote und blaue Bausteine die „Diskretions- und Wartezonen“ im Schalterraum. Seitdem bleiben alle Sparkassenkunden automatisch an der richtigen Stelle stehen.

Kontakt:

Müller Wohngestaltung, Heiligenhaus

Health & Care Network Partner

Tel.: 02056/6133

Fax: 02056/961285

info@mueller-wohngestaltung.de

www.mueller-wohngestaltung.de



Richtige Farbakzente am richtigen Fleck – wie hier in der Heiligenhauser Filiale der Kreissparkasse Düsseldorf – sind ästhetisch und nützlich zugleich.



Ein Betrieb eilt seinem Namen voraus

Tapeten Zilch in Waltrup bietet ganzheitliche Raumlösungen

Von wegen nur Tapeten! Heute gibt es bei Tapeten Zilch neben einer riesigen Auswahl an Tapeten auch Farben, Bodenbeläge, Werkzeuge, Dekorationen und Zubehör sowie eine fachkundige Beratung und ein serviceorientiertes Team. abacus sprach mit Markus Dagge, seit 1999 Inhaber des bislang als Einzelhandel tätigen Unternehmens. Er hat kürzlich seine ersten Erfahrungen mit der Health & Care Network Group (HCNG) gemacht. In Recklinghausen wurde mit der Renovierung einer Arztpraxis begonnen. Zwei Partner der HCNG konnten dabei mit ihren Produkten und dem dahinterstehenden Konzept beim Kunden punkten: Gerflor und Uzin. Denn auf dem Boden wurde Holz mit Stein kombiniert und dabei eine elegante Wegführung für die Patienten geschaffen. Ein zweiter Bauabschnitt ist für November geplant, dann werden auch die Sprechzimmer mit diesem Material verlegt.



Die Animation hat die Entscheidung bei der Auftragsvergabe erleichtert.



Die elegante Wegführung aus Holz und Stein bringt die Patienten zu ihrem Ziel.

► **abacus:** *Der Name Tapeten Zilch ist in Ihrem Fall wirklich nicht Programm. Wie kam es zu der Ausrichtung auf ganzheitliche Raumlösungen mit dem Schwerpunkt Bodenbelagsarbeiten und Unterbodensanierung?*

► **Markus Dagge:** Mit dem Umzug begann der Umwandlungsprozess der Firma weg vom reinen Einzelhandel hin zum Einzelhandelsunternehmen mit handwerklicher Ausführung – zunächst mit einem Fußbodenleger. Mittlerweile sind wir ein Einzelhandelsbetrieb mit zweieinhalb Verkäufern und einem Auszubildenden so-

wie ein Handwerksbetrieb mit zwei Bodenlegern, einem Maler und einer Dekorateurin in Teilzeit. Als einer der ersten Bodenlegerbetriebe haben wir 2002 angefangen, den in NRW neu geschaffenen Ausbildungsberuf des Bodenlegers auszubilden. Zurzeit bilden wir einen Auszubildenden zum Kaufmann im Einzelhandel aus. Somit hat das stetige Wachstum, das 1999 mit einer Halbtagskraft begann, zu mittlerweile sieben festen Vollzeit-arbeitsplätzen und einem Auszubildenden geführt.

Unser Leistungsportfolio umfasst drei Bereiche: Wir verstehen uns als Fachhandel für Farben und Lacke,

Tapeten, Bodenbeläge, Raumgestaltung sowie als Fachverlegebetrieb für Teppichboden, Parkett, Kork und Laminat, PVC, Gummi, Linoleum, Designböden und Intarsien und Unterbodensanierung. Hinzu kommt die Ausführung von Maler- und Lackierarbeiten, Wärmedämmung und Fassaden, Gardinendekorationen, Insekten- und Sonnenschutz.

► *Am Beispiel Arztpraxis in Recklinghausen: Wie funktionierte die Auftragsvergabe?*

► **Markus Dagge:** Kurz gesagt ging das von Arzt zu Arzt. Ein Berufskol-



lege von Dr. Eisenkopf in Recklinghausen ist bereits seit Jahren Kunde von uns und hat uns weiterempfohlen. Das zeigt, wie wichtig Mund-zu-Mund-Propaganda ist und bleibt. Unsere Kunden vermitteln uns freiwillig weiter – ganz ohne die heute schon fast üblichen Bonusprogramme. Sie wurden ja auch gut bedient, und der eigene Auftrag hat gut funktioniert. Damit hatten wir schon einen Fuß in der Tür. Die Beratung des Kunden ist natürlich ein ganz großer Faktor. Zum ersten Termin beim Kunden bin ich mit diesem erst einmal durch seine Räume gelaufen,



um ein Gefühl für die Abläufe in seiner Praxis zu bekommen. Hiernach folgte eine intensive Befragung, welche Anforderungen und auch Vorstellungen der Kunde überhaupt von unseren Leistungen sowie auch von den Bodenbelägen hat. Bis zu diesem Zeitpunkt hat der Kunde noch keine Ware gesehen.

▷ *Welche ästhetischen sowie funktionellen Ansprüche hatte das Ärzteteam?*

► **Markus Dagge:** Erst nachdem das Anforderungsprofil klar war, haben wir uns über Materialien und Vorgehensweisen unterhalten und auch hier Produktvor- und auch

Nachteile angesprochen. Sehr schnell kristallisierte sich hierbei der Designboden der Firma Gerflor heraus. Im Bedarfsprofil ging es nämlich um eine Art Wegführung in der Praxis, damit die Patienten nicht ziellos umherirren. Diese Zielführung sollte zu den vorhandenen USM-Haller-Möbeln passen, welche in Grau lackiert sind. Hier kam die Auswahl recht schnell auf die Betonoptik von Gerflor Creation. Als angenehmer Gegenpol sollte eine warme Holzoptik für die Gemütlichkeit und Entspannung – besonders im Wartebereich – sorgen.

Nach Auswahl der Materialien ging es nun darum, wie die Wegführung aussehen soll. Hierzu habe ich mich entschieden, eine recht aufwendige Form der Visualisierung zu wählen, mittels einer grafischen Darstellung mit einem CAD-3-D-Programm. Hiermit konnte ich mich gegen einen Mitbewerber aus Münster durchsetzen, der nicht die Möglichkeit hatte, animiert durch die Räume zu „fliegen“.

▷ *In welchem Zeitraum sollte die Renovierung durchgeführt werden?*

► **Markus Dagge:** Es sollte natürlich ein spezielles Zeitfenster eingehalten werden, welches vom Praxisablauf vorgegeben wurde. Wir haben in Zusammenarbeit mit dem Praxisteam, Tischler und Glaser die Renovierung in drei Tagen für ca. 70 m² Bodenfläche durchgeführt; nicht zuletzt dank einer Unterbodenvorbereitung mit einer Schnellspachtelmasse und anschließender Verklebung mit Uzin-Produkten. Eine kurze Kommunikation unter den Handwerkern bringt deutliche Vorteile. Gerade dann, wenn der Kunde überrascht ist, am Montagmorgen auf einem gereinigten Boden den Praxisablauf ganz normal wieder aufnehmen zu kön-

nen. Das Arzt-Ehepaar war vom Ergebnis so begeistert, dass wir die Sprechzimmer in einer erneuten Aktion jetzt im November ebenfalls renovieren werden.

▷ *Worauf kommt es bei Ihnen in erster Linie an? Folgen Sie einer bestimmten Maxime?*

► **Markus Dagge:** Der Kunde steht im Mittelpunkt unseres Denkens und Handels: Ist er zufrieden, sind wir es auch. Hierbei ist ganz wichtig, dass auch kleine Dinge am Rande des Auftrages wahrgenommen werden und auch mal Sonderwünsche, wie zum Beispiel ein Bild aufhängen oder Ähnliches ohne aufwendige Diskussionen ausgeführt werden. Serviceleistungen inklusive!

▷ *Wie ergab sich der Kontakt mit der HCNG? Und wie verlief die Zusammenarbeit?*

► **Markus Dagge:** Der Außendienst der Firma Tretford, Weseler Teppich, hat sich sehr intensiv um einen Kontakt bemüht, da ich seit Jahren Marketingpartner von Tretford bin. Die Zusammenarbeit mit der HCNG verlief reibungslos; ich bin allerdings noch in der Testphase. Was die Kollektionen angeht, taste ich mich langsam in die Beratungen hinein und versuche, die Kunden nicht gleich mit zu viel Input zu verschrecken.

▷ *Wozu sind Ihrer Meinung nach Netzwerke gut?*

► **Markus Dagge:** Netzwerke drehen meiner Ansicht nach das Rad der Zukunft. Ich habe am lokalen Markt bereits vor drei Jahren das BAU BZ Waltrop mitgegründet. In diesem Bauberatungszentrum mit einer Ausstellungsfläche von über 330 m² haben wir einen Beratungspool von



Inhaber Markus Dagge ist Jahrgang 1974, Kaufmann im Einzelhandel, verheiratet, hat einen Sohn und ist engagiertes Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr am Wohnort Lüdinghausen.

zehn Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben (vom Architekten bis zum Tischler). Und dieses Netzwerk lebt und funktioniert richtig. Ich kann nur bestätigen, hier ist der richtige Weg in die Zukunft beschritten worden.

▷ *Und bitte – noch ein kurzer, persönlicher Blick in die Zukunft.*

▷ **Markus Dagge:** Für meine weitere Zukunft, gerade in Bezug auf die HCNG, wünsche ich mir eine spannende und immer wieder erfrischende Tätigkeit in Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern, die sich am Trend der Zeit orientieren, um auch selbst

immer aktuell da zu stehen, wo andere vielleicht nie hinkommen werden. Mit der Devise im Hinterkopf: dem Wettbewerb immer eine, gerne auch mehrere Nasenlängen voraus zu sein und hoffentlich in vielleicht 20 Jahren meinem Sohn Nils (heute sechs Monate alt) einen gesunden, familiär- wie teamorientierten Betrieb übergeben zu können.

Kontakt:

Markus Dagge e. K.

Health & Care Network Partner

Tapeten Zilch, Waltrop

Tel.: 02309/600285

Fax: 02309/600003

mail@tapeten-zilch.de

www.tapeten-zilch.de

Farbenfrohe Krankenzimmer mit Hotelkomfort

Sanierung der medizinischen Universitätsklinik Tübingen

Auf den ersten Blick scheint es sich eher um ein Hotel als um eine Pflegeeinrichtung zu handeln. Die farbenfrohen Zimmer des Neubaus auf dem Tübinger Schnarrenberg haben kaum etwas gemein mit dem, was früher mit „Krankenhaus“ assoziiert wurde. Das zur medizinischen Universitätsklinik gehörende Bettenhaus West belegt eindrucksvoll, dass ein wohnliches Ambiente und eine bestmögliche medizinische Versorgung heutzutage kein Widerspruch mehr sein müssen. Die innenarchitektonische Gestaltung kombiniert warme Rot-, Gelb- und Orangetöne mit einem hellen Holzdekor und erreicht so eine ausgesprochen freundliche Atmosphäre.

Die Medizinische Universitätsklinik ist mit jährlich über 11.000 stationären und rund 34.000 ambulanten Patienten eine der wichtigsten Behandlungseinrichtungen des Universitätsklinikums Tübingen. Sie soll in den nächsten Jahren in mehreren Abschnitten grundlegend saniert und vergrößert werden. Im ersten Bauabschnitt wurde das alte Bettenhaus West abgerissen und an gleicher Stelle, jedoch wesentlich größer, neu erbaut. Der aus den frühen 60er Jahren stammende Altbau war in die Jahre gekommen, eine Sanierung wirtschaftlich nicht mehr sinnvoll.

Das Architekturbüro Sander Hofrichter aus Ludwigshafen realisierte das Gebäude als Kubus, der sich harmonisch in die vorgegebene Gebäude-

struktur der Klinik einfügt. Diese ist durch das Nebeneinander von Bauten unterschiedlichster Architektursprache gekennzeichnet. Im Inneren sind auf sechs Ebenen Stationen mit insgesamt 145 Betten untergebracht, außerdem Technik- und Lagerräume, Labore und eine Notfallambulanz mit angrenzender Patientenaufnahmestation – alles zusammen 6.900 m² Nutzfläche plus Verkehrs- und Technikflächen. Neben den Räumen der Normalpflege wurden auch Räume für spezielle Anforderungen geschaffen: u.a. eine moderne Infektionsabteilung mit Schleusung sowie Zimmer, die mit filtrierter Luft versorgt werden, um Leukämiepatienten während der Immunsuppressionsphase besser vor Infektionen zu schützen.



Das dezente Holzdekor lässt die Zimmer großzügig wirken und die Farben leuchten.

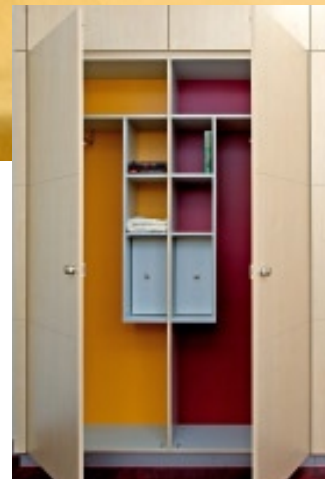
Warme Farben bringen Sonne in die Zimmer

Lichtdurchflutet und hell sollte es nach den Vorstellungen der Planer im Inneren des Gebäudes sein: Hohe Fensterbänder lassen über die volle Zimmerbreite Licht in die Räume, Tageslicht gelangt auch über zwei Atrien bis tief ins Innere des Gebäudes. Eine Aufweitung der Flure in diesen Bereichen schafft attraktive Zonen zum Verweilen. Bei der Gestaltung der Patientenzimmer legten die Architekten Wert auf eine hohe Wohnqualität. „Wir hatten den Anspruch, Zimmer mit Hotelkomfort bei gleichzeitiger sehr hoher medizinisch-technischer Ausstattung zu schaffen“, erläutert Innenarchitektin Stefanie Wolf vom Büro Sander Hofrichter. Wesentliches gestalterisches Element sind die kräftigen Rot- und Gelbtöne der großformatigen Schiebevorhänge. Sie bilden individuell veränderbare Farbspiele in den Patientenzimmern und lassen dort die Sonne scheinen, auch wenn der Him-

mel draußen bedeckt ist. Die Farben finden sich an der Bettenrückwand, in den Nasszellen und Schränken wieder: Hier übernehmen sie zugleich die Funktion eines Farbleitsystems – am Rot und Gelb ist zu erkennen, welcher Schrank zu welchem Bett gehört. So wird die Orientierung erleichtert, Beschriftungsschilder sind nicht notwendig.

Hochdruckschichtstoff in freundlichem Ahorn-Dekor

Den passenden Rahmen für das Schwelgen in Farben bildet ein dezentes Holzdekor, welches die Zimmer großzügig und luftig wirken lässt. Für sämtliche Türen, Schränke und Wandverkleidungen wählten die Architekten HPL-beschichtete Spanplatten von Thermopal. Der Werkstoff verbindet eine hochwertige, natürlich wirkende Optik mit Materialeigenschaften, die den funktionalen Anforderungen einer Pflegeeinrichtung gerecht werden. Oberflächen müssen hier ebenso kratzfest wie



Sämtliche Türen, Schränke und Wandverkleidungen sind HPL-beschichtete Spanplatten von Thermopal im Design „Schwarzwald Ahorn hell“.

fleckenunempfindlich und gut zu reinigen sein.

Im Bettenhaus West ist es Architektur und Innenarchitektur gelungen, alle Anforderungen der Hygiene zu erfüllen und zugleich eine wohltuende Atmosphäre zu schaffen. Sie tragen so dazu bei, den Patienten ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Kontakt:
Thermopal GmbH, Leutkirch
 Tel.: 07561/89-0
 Fax: 07561/89-232
 info@thermopal.com
 www.thermopal.com



Farben und Material schaffen angenehme Atmosphäre

Farben rufen Gefühle hervor und bewegen uns. Sie senden Signale aus und lösen Reaktionen aus, die tief in der menschlichen Psyche verankert sind. Deswegen können Farben, wenn sie professionell und gezielt eingesetzt werden, das Wohlfühlen in Räumen beeinflussen, beruhigend oder anregend wirken. Neben den eingesetzten Farben bewirken auch die Materialien, dass wir uns in Räumen gern aufhalten oder arbeiten – zu Hause, aber auch im Krankenhaus oder beim Arzt.

Material und Farbe für den Boden sollten sehr sorgfältig ausgesucht werden, da der Boden die weitere Raumgestaltung maßgeblich mitbestimmt: Er stellt eine wichtige Verbindung zwischen den Wänden dar und bleibt meist viele Jahre liegen. Tretford befasst sich seit fünf Jahrzehnten mit Farbe für den Boden. Farbvielfalt ist daher ganz wesentlich und gehört, neben den natürlichen und nachwachsenden Materi-



So wird den Kleinen in einer Kinderklinik die langweilige Wartezeit angenehmer gemacht.

alien und der bekannten Rippenoptik, zum Markenzeichen.

Die Produkte verbinden Farben mit angenehmen Materialien (Kaschmir-Haar und Schurwolle) sowie mit Strapazierfähigkeit und Langlebigkeit. Sie bieten eine große Farb- und Gestaltungsvielfalt und sind einfach zu verarbeiten. Dank der hygroskopischen Eigenschaften des Kaschmir-Ziegenhaars und der Wolle sorgen die Böden auch für ein gutes Raumklima, denn der Boden ermöglicht den Feuchtigkeitsaustausch zwischen Teppich und Luft.



Die freundliche, spielerische Farbgestaltung und der haptische Boden animieren zum Spielen und Entspannen.

Kontakt:

Weseler Teppich GmbH & Co. KG, Wesel

Tel.: 0281/81935

Fax: 0281/81943

info@tretford.de

www.tretford.de

Kolumne

Was teure Autos und Dienstleistungen verbindet

Luxus hat eine neue Dimension bekommen. Und vor allem: er wird erschwinglich. Während man anderenorts nach teuren Autos und Designerklamotten giert, besinnt man sich hierzulande eines Besseren.

Wer kann, steigt um. Der wahre Luxus heißt jetzt Dienstleistung.

Dass menschliches Verhalten einmal zum Luxus mutieren würde, war eigentlich fast absehbar. Wir hatten einfach genug von den Gesichtern,



die lange vor Ladenschluss kaum noch ein Lächeln über die Mundwinkel brachten. Oder von den Sprüchen am Telefon, die den Kunden zu disziplinieren versuchten. So folgen wir einer Logik, wenn wir Service

zum Luxus ernennen.

Dennoch eine zwiespältige Entwicklung. Denn per Definition ist Luxus erstrebenswert, aber oft unerreichbar. Sie ahnen es – auch guter Service könnte ein Novum bleiben.

Andererseits ist der neue Luxus eine Chance. Er kommt ohne horrenden Summen aus, ohne komplizierte Maschinen und Technologien. Ja, angesichts der Dankbarkeit, die gute Dienstleistung beim Kunden auslöst, möchte man nur noch Produzent von Luxusgütern sein!

Zeigen wir uns also wohlwollend! Dem Kunden und uns selbst gegenüber. Denn Luxus macht glücklich. Der wahre jedenfalls.

Kerstin Schulz



Kreative Raumideen

Dekorative Gestaltungs-Fliesen im Wellness-Hotel

Gut Heckenhof, das Hotel & Golfressort an der Sieg, bietet durch seine harmonische Einbettung in ein Landschaftsschutzgebiet einen besonders hohen Freizeit- und Erholungswert. Inmitten von Wald und Wiesen präsentiert sich die außergewöhnliche Hotelanlage mit drei separaten Häusern und einem sehenswerten Wellnessbereich.



Pure Natur: Gut Heckenhof im rheinischen Eitorf an der Sieg

Natur pur – dies spiegelt sich außen wie innen auch in der Architektur wider. Besonderer Wert wurde auf die Wahl des Bodenbelags gelegt. Da bereits in einigen Bereichen Parkett verlegt wurde, das nach kurzer Zeit starke Gebrauchsspuren zeigte, wurde eine Alternative zu Holz gesucht. Ein sowohl strapazierfähiger wie optisch ansprechender Boden musste es sein, mit natürlicher Ausstrahlung und hervorragenden Gebrauchseigenschaften. Denn die Qualität der gesamten Anlage sollte sich auch beim Bodenbelag zeigen. Gerflor Mipolam präsentierte dazu die dekorativen Gestaltungs-Fliesen Creation Wood mit schönen Interpretationen von Holzoptiken.

Die Holzdessins sind optisch kaum von einem Echtholzboden zu



Creation Wood Rustic sorgt für Behaglichkeit.



Pure Entspannung: der Ruheraum im Wellnessbereich



Dessin Wood Rustic beeinflusste das Interieur der hochwertigen Zimmer.

unterscheiden. Selbst das Relief der Holzmaserung ist deutlich zu spüren, und auch die Astlöcher sind absolut authentisch. Im Klubhaus, in den Apartments und im Wellnessbereich wurden insgesamt 1.600 m² in allen stark frequentierten Bereichen verlegt. Das Dessin Creation Wood Rustic ist dabei die Grundlage für die Gestaltung des gesamten Interieurs und Basis für die Geborgenheit der zufriedenen Kunden, die Ruhe und Entspannung in einem natürlichen und harmonischen Umfeld suchen.

Die komplett überarbeitete Creation & Artline-Kollektion mit ihren über 100 Referenzen bietet Wood-, Mineral- und Design-Bodenbeläge. Ein Fliesen- und Planken-Programm faszinierend schöner Interpretationen von Holz- und Steinoptiken, ergänzt durch Fantasie-Oberflächen.

Kontakt:

Gerflor Deutschland, Troisdorf

Tel.: 02241/2530-118

info@gerflor.com

www.gerflor-mipolam.de

www.creationbygerflor.com



Luxuriöse Gastlichkeit

Ausbau und Neugestaltung einer privaten Fachklinik in Bochum



Blick ins Atrium der Viktoria Klinik in Bochum

Hightech-Medizin in High-Class-Hotelatmosphäre bietet die Viktoria Klinik in Bochum, eine private Fachklinik für Orthopädie und orthopädische Chirurgie. Ein „Medizinkonzept der kurzen Wege“ wird hier geboten – mit modernster Diagnostik, konservativer, minimalinvasiver und operativer Therapie, Rehabilitation und sportmedizinisch-internistischer Leistungsdiagnostik und Betreuung. Die Klinik genießt internationales Ansehen. Patienten kommen sogar aus so fernen Ländern wie Dubai, Jordanien und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Den Ausbau und die innenarchitektonische Neugestaltung übernahm der Bochumer Innenarchitekt Peter van der Vis.

Eine exklusiv gestaltete Klinik wünschte sich Dr. med. Alexander Rosenthal, Ärztlicher Direktor der „Viktoria Klinik Bochum“. In dem klassischen Stahlbetonskelett-Bau aus den 50er Jahren wurde ein Konzept des Bochumer Innenarchitekten Peter van der Vis verwirklicht: Auf insgesamt 800 m² und zwei Etagen ist bei aller Hightech-Medizin eine behagliche und hochwertige Atmosphäre entstanden.

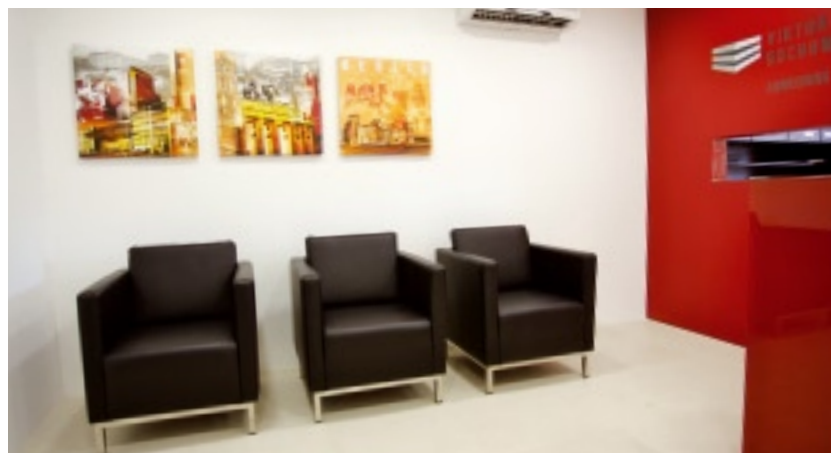
Von den Vorzügen der Farbe musste der Bauherr erst überzeugt werden. Möglichst sachlich sollte der Entwurf wirken, sauber, kühl und minimalistisch. Durch die reduzierte und elegante Formensprache, die der Entwurf wählte, kommt das Ergebnis diesem Wunsch sehr nahe. Mit dem Vorschlag, zusätzlich ein sattes warmes Rot einzuführen, tat sich der Bauherr anfangs freilich ausgesprochen schwer – allenfalls ein kühles Blau mochte er sich vorstellen.

Doch der Innenarchitekt vermochte den Auftraggeber mit guten Argumenten umzustimmen und ihn für sein behutsames Farbkonzept zu gewinnen. Ein Blau hätte allzu sehr

zur Unterkühlung der Räume beigetragen. Die zurückgenommene, elegante und durchaus klare und technische Atmosphäre gewinnt durch die wohlthuende Implementierung der markanten roten, gegen die eierschalenfarbene Grundfarbe gesetzten, Flächen, aber auch durch warme Parkettböden und eine in Beige und Braun gehaltene Möblierung. In Flur, Atrium und Foyer kommen sandsteinene Feinsteinfliesen hinzu. Technische Klarheit und eine angenehme Atmosphäre für die Patienten ließen sich mit diesen Mitteln in Einklang bringen.

Blickfang und Funktionshinweis

Peter van der Vis folgt einerseits der „Tendenz, mit den Materialien sparsam umzugehen“, statt mit Üppigem und Voluminösem die Räume zu überfrachten. Farbe ist ihm aber aus mehreren Gründen ein wichtiger Baustein zur Raumgestaltung: Sie kann zum einen als wichtiger Blickfang fungieren, der die Aufmerksamkeit und das Interesse der Patienten auf sich zieht. Dazu kommt, dass die Applizierung der Farbpunkte keinesfalls willkürlich geschieht, sondern in Verknüpfung mit bestimmten Funktionen einen Informationscha-



Der Empfang: Rot heißt Service



rakter erhält. Hier in der Viktoria Klinik verweisen die roten Flächen beispielsweise auf die dienstlichen Räume und den Empfang: Die Farbe signalisiert damit auch Service für den Patienten.

In den Patientenzimmern übernimmt Farbe vor allem eine Atmosphäre stiftende Rolle: Schränke und Hintergründe aus dunkel gebeizten Oberflächen kontrastieren hier mit dem hellen Hintergrund. In Mitteltönen aus Rot und Braun ergänzen Flächenvorhänge den Raumklang mit einer natürlich organischen Designsprache.

Unsichtbare Technik

Technik ist ein entscheidender Aspekt für die Ausrichtung und Positionierung der Klinik. Sie setzt auf Hightech-Ausstattung und eine fein abgestimmte, medizinische Infrastruktur, die es ihr ermöglicht, mit modernster Diagnose und Operationsverfahren, postoperativer Betreuung bis hin zur Rehabilitation und Nachsorge erfolgreich zu behandeln. Dazu gehören zwei Kernspintomografie-Diagnostiksysteme, minimal-invasive 3-D-Operationstechnik und eine entsprechende intensivmedizinische Überwachung.

Dennoch sollte – das war der ausdrückliche Wunsch des Bauherren – „kein einziges Kabel sichtbar sein“.

Die Technik selbst sollte also nicht im Vordergrund stehen, die Gestaltung aber dennoch den modernen medizinischen Standard des Hauses widerspiegeln.

Atrium über zwei Etagen

Anlass für die Neugestaltung und Erweiterung war das durch den Auszug eines Vormieters zusätzliche Freiwerden der beiden Etagen über der bisherigen Praxis. In der ersten Etage befindet sich die Rehabilitationsabteilung, in der zweiten Praxis und OP, und die beiden jetzt neu entstandenen Etagen beherbergen die Privatklinik. Die Zusammenführung der oberen Etagen gelang durch das partielle Heraustrennen der Decke. So entstand das Atrium mit seiner klaren Linienführung und insgesamt eine an die speziellen Bedürfnisse der Mitarbeiter und Patienten gleichermaßen angepasste Umgebung.

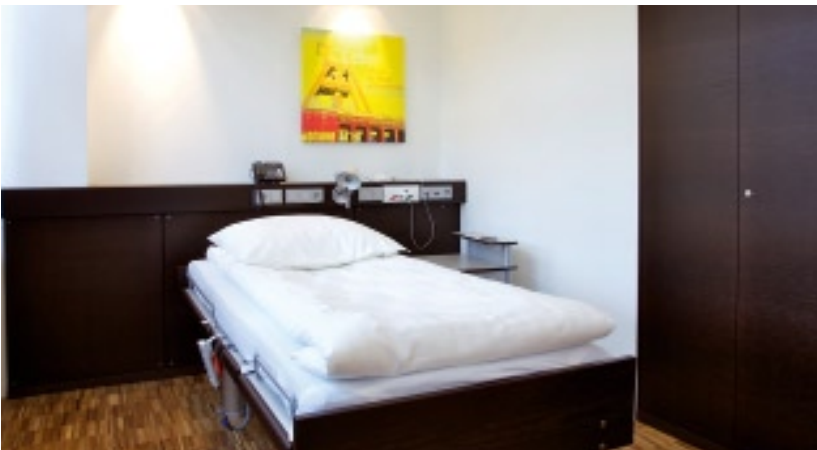
Die einzelnen Zimmer der Viktoria Klinik sind jeweils ausgestattet mit medizinischen und technischen Installationen wie Patienten-Notruf- und Monitoring-System, Multifunktionsbetten mit stufenlosen, vollelektrischen Verstellmöglichkeiten, Komfortbädern in exklusiver Atmosphäre sowie einer Klimaanlage. Auch W-LAN-Anschlüsse sind überall verfügbar.

Information, Unterhaltung, gutes Essen

Neben der luxuriösen Ausgestaltung der Räume trägt die Klinik durch zwei weitere Angebote zum Wohlbefinden der Patienten bei: Zum einen durch ein eigenes Hotel-Flat-TV-System mit einem umfassenden Programm aus mehr als 30 Kabelprogrammen und acht Privatsendern. Und durch gutes Essen. Dafür sorgt die benachbarte Caruso Trattoria Napoletana, die eigens für die Klinik eine mediterran ausgerichtete Frischküche liefert – mit Frühstücksbuffet, Menüs mittags und abends sowie À-la-carte-Angebot und einem Room-Service.

Die Rückmeldungen der Patienten zeigen, dass das Konzept sehr gut angenommen wird und auf große Zustimmung stößt. Die lichtdurchflutete, aufgeräumte und edel wirkende Atmosphäre trägt dazu bei, dass sich hier jeder wohlfühlt.

Peter van der Vis bereitet bereits ein weiteres gestalterisches Projekt im Hause vor: Ab kommendem Frühjahr wird es auf dem Dach der Klinik eine großzügige Außenterrasse mit Sitzgruppen, Liegeflächen und Sonnensegeln geben. Hier werden die Gäste und Besucher essen und sich sonnen können. Die 150 m² große Fläche wird dazu in Teilbereichen begrünt werden. Für den Boden sind Naturstein und Fliesen aus Bankreih-Holz geplant.



Patientenzimmer mit Parkett, Flächenvorhängen und dunkel gebeiztem Mobiliar

Kontakt:

Dipl.-Ing. Innenarchitekt Peter van der Vis, Bochum

Tel.: 0234/4628-153

Fax: 0234/4628-155

peter@vandervis.de

www.vandervis.de



Im warmen Licht der Sonne

Wohnen für alte Menschen. Ein Projekt im Schweizerischen Domat/Ems

Das in grünlich schimmerndem Grau gehaltene Bauwerk mit Blick auf die Alpen begeistert Architekten und Innenarchitekten, Bauingenieure und Anhänger von Universal Design gleichermaßen. Der beeindruckende Entwurf stammt von dem Architekten Dietrich Schwarz und hat wegen der von ihm entwickelten speziellen Solargläser u. a. den Schweizer Solarpreis gewonnen. Die Anlage ist konsequent nach Süden ausgerichtet und orientiert sich dadurch insgesamt nach dem Sonnenlicht. Die Innenräume sind großzügig und barrierefrei gestaltet, raumhoch verglast und so mit der Außenwelt jederzeit optisch verbunden.



Die Innenräume sind großzügig gestaltet, raumhoch verglast und lassen viel Licht in die Wohnungen.



Die behindertengerechten Kleinwohnungen bieten eine großzügige Raumfolge aus Küche, Bad, Wohn- und Schlafzimmer.

Die „Alterswohnungen“ von Dietrich Schwarz stehen am Fuße der Tuma Falveng in Graubünden, an der rätoromanisch-deutschen Sprachgrenze im Rheintal bei Chur. Ein weltbekanntes Skigebiet befindet sich hier, und gleichzeitig der erste Weinberg am Rhein. Die Lage ist zugleich zentral – in der Nähe von Bahnhof und Dorfkern – und am Rande eines Naherholungsgebietes. Nähert man sich dem Gebäude vom Ort her kommend, zeigt es sich als massiver Bau mit einer großzügigen Verglasung der gesamten Front. Diese Glasfassade ist eine Glas-Metallkonstruktion, die den Blick in den vorgelagerten Garten und in die ferne Landschaft freigibt. Durch das Spiegeln übereinander liegender Wohnungen erhält es nach außen eine gestalterische Leichtigkeit und Eleganz.

Das privat finanzierte Projekt auf einem von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Grundstück enthält insgesamt zwanzig Kleinwohnungen. Sie bieten jeweils rund 52 m² Platz, sind über vier Stockwerke nebeneinander gereiht und gegen Südwesten ausgerichtet. Im Nordosten schließt eine breite befensterte Laube an. Eine generöse Raumfolge von Kaskadentreppen und breiten Vorplätzen, denen die Küchen mit großen Fenstern zugewandt sind, erschließt die Woh-

nungen. Wohn- und Schlafzimmer bilden zusammen mit den eingeschnittenen Balkonen eine weitere Folge von klar begrenzten Räumen, die über Schiebewände verbunden sind und Innen- und Außenraum miteinander verschränken.

Intimität und Öffentlichkeit

Die großzügigen, behindertengerechten Wohnungen geben jedem Bewohner die Möglichkeit, mit den eigenen Möbeln seine Privatsphäre individuell zu gestalten. Die Essküche ist rückseitig durch ein großes Brandschutzfenster der eigenen Aufenthaltzone und dem allgemeinen Treppenhaus zugeordnet. So will der Architekt der Vereinsamung in den eigenen vier Wänden entgegenwirken. Ältere Menschen, so Dietrich Schwarz, sollen die Möglichkeit haben, am öffentlichen Leben teilzunehmen, selbst wenn sie in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.

Durch die Ausrichtung der Küchen auf die den Wohnungen zugeordneten Vorplätze entsteht eine offene Wohnsituation, die den Kontakt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern fördert. Andererseits bietet die Wohnung auch Rückzugsmöglichkeiten. So ist das Schlafzimmer wie ein geräumiger Alkoven angelegt, der an Wohnraum und Balkon



Die Alterswohnungen stehen am Fuße der Tuma Falveng in Graubünden und geben den Blick frei auf die Alpen.

angelagert und mittels transluzenter Fassade von der Umwelt abgeschirmt ist. Das Raumgefüge der Alterswohnungen in Domat/Ems steuert subtil die Beziehung von Innenwelt und Außenwelt, indem es Intimität bietet und gleichzeitig die Grenze zwischen privatem und öffentlichem Raum geschickt verwischt.

Festerraum und Latentspeicherwand

Der verglaste Balkon verweist auf ein Bauteil, das der Architekt bei einem früheren Projekt, einem Wohnhaus in Gelterkinden 1999 entwickelt hatte: transparente Wärmedämmung als raumhaltige Schicht – ein Festerraum, wie Dietrich Schwarz sagt. Die Fassadenelemente des Schlafzimmers – geschosshohe transluzide Glaspaneele – gehen auf sein Wohnhaus in Ebnat-Kappel zurück, das im Jahr 2000 fertiggestellt wurde. In die Elemente ist außen ein Prismenglas eingefügt, das im Sommer vor Überhitzung schützt.

Im Sommer wird die steil einfallende Sonneneinstrahlung vollständig reflektiert. Im Winter tritt die flach eintreffende Strahlung durch das Prismenglas hindurch und wird von den dahinterliegenden mit Salzhydraten gefüllten Elementen absorbiert, die als Speichermedium die-

nen. Salzkristalle schmelzen bei Raumtemperatur und nehmen dabei Energie auf, die sie später wieder abgeben können. Durch den Schmelzvorgang wird das Glaspaneel lichtdurchlässiger, das heißt, die Wärmeaufnahme ist sowohl spür- als auch sichtbar. Diese Fassade vereint Fenster und Wand, indem sie das Sonnenlicht passieren lässt und gleichzeitig dessen Energie speichert.

Die übrigen Fassaden sind Kompaktfassaden mit zwanzig Zentimetern verputzter Außenwärmedämmung, sodass die Anforderungen des Minergie-Standards erfüllt sind, einem mit dem Standard für Passivhäuser in Deutschland vergleichbaren Schweizerischen Energiestandard für Niedrigenergiehäuser. Für die Außenhülle wurde nur eine Farbe verwendet, ein grünlich schimmerndes, zurückhaltendes Zementgrau.

Komfortables Wohnklima

Der Rohbau wurde als Massivbau mit betonierten Flachdecken und gemauerten Kalksandsteinwänden erstellt. Ein schweres träges System, das die Solarenergie passiv nutzen und speichern kann. Das Gebäude hätte ausschließlich über die Lüftung erwärmt werden können. Die zusätzlich eingebaute Bodenheizung sorgt

für gleichmäßige Raumtemperaturen und kühlt die Räume im Sommer. Für die Heizung und die Warmwasseraufbereitung werden zwei verschiedene, genau auf ihre spezifischen Aufgaben getrimmten Luft-Wasserwärmepumpen eingesetzt.

Der Verdampfer ist auf dem Dach angeordnet. So kann die Flüssigkeitsunterkühlung aus dem Kältekreislauf aktiv zur Vorwärmung der Frischluft genutzt und der Wirkungsgrad der gesamten Anlage nochmals gesteigert werden. Die Energiekennzahl des Gebäudes beträgt zwölf Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr. Die technische Auslegung des Gebäudes ist aber nicht nur eine Frage der Effizienz. Sie ist auch eine Frage des Komforts. Gleichmäßige Raum- und Oberflächentemperaturen und automatisierte Wohnungslüftung sind gute Voraussetzungen für ein behagliches Wohnklima.

Kontakt:

Dipl.-Architekt Dietrich Schwarz
Delegierter des Verwaltungsrats/CEO
der GlassX AG, Zürich
Professor für Solararchitektur,
Hochschule Liechtenstein

Tel.: +41/044-4451740

Fax: +41/044/4451749

dietrich.schwarz@glassx.ch

www.glassx.ch



Die Farbe der Sterne

Pflegeeinrichtungen in moderner Architektur

Die Marseille-Kliniken sind private und börsennotierte Gesundheitsdienstleister. Bundesweit betreiben sie aktuell 58 Pflegeeinrichtungen, acht Reha-Kliniken und ein Akutkrankenhaus. Die „Amarita“-Pflegeeinrichtungen sind die „Vier-“ und „Fünfsternehäuser“ des Unternehmens. Sie bieten alten- und behindertengerechtes Wohnen in moderner Architektur: mit klaren Formen, anspruchsvollen Materialien und einem ansprechenden Farbkonzept.



Das Haus Amarita in Hamburg-Mitte



Blick ins Bewohnerzimmer

Seefahrer wie Hotelsuchende orientieren sich nach den Sternen. Sie zeigen den Weg in die richtige Richtung, sie verheißen Wüste oder neues Land, Standard oder Luxus. In der Hotellerie sprechen die Sterne eine kategorisch klare Sprache, die international verstanden wird. Die Marseille-Kliniken bedienen sich bei ihren „Amarita“-Pflegeeinrichtungen ebenfalls dieser Sprache, auch wenn sie sich an eine andere Zielgruppe wendet. Wie bei den Vorbildern aus der Welt von Ritz bis Waldorf Astoria verweisen sie den potentiellen Bewohner auf die Sterne – jedenfalls soweit es um Qualität und Ausstattung der Immobilie geht. Die Qualität der Pflege ist hier nicht gemeint: Sie ist an allen Standorten gleich hoch.

Die „Amarita“-Bauten zählen zu den Vier- bis Fünfsterneeinrichtungen der Marseille-Kliniken. Fünf von ihnen betreibt das Unternehmen derzeit. Das erste Haus ist im Sommer 2000 in Buxtehude eröffnet wor-

den, weitere drei Häuser folgten – jeweils mit rund 100 Betten. Eines davon ist das Anfang 2006 eröffnete Amarita Hamburg-Mitte. Das Haus verfügt insgesamt über 336 Betten und ist damit die größte private Pflegeeinrichtung in Hamburg.

Ein Atrium für die Altenpflege

Charakteristisch für die Amarita-Häuser ist der Atriumbau. Er wurde speziell für die professionelle Altenpflege entwickelt und basiert auf neuesten gerontologischen Erkenntnissen. Anlage und Ausstattung richten sich nach den Bedürfnissen alter, pflegebedürftiger Menschen. Der geschützte ruhige Innenhof bietet auch Senioren mit Demenzerkrankungen die Möglichkeit des gefahrlosen Spazierengehens in einer entspannten Atmosphäre. Kurze Wege innerhalb der Häuser sowie die unterschiedliche Farbgestaltung der einzelnen Bereiche erleichtern die Orientierung. Besonders für Menschen mit

Demenzerkrankung, die oftmals einen starken Bewegungsdrang verspüren, bietet der umlaufende Flur große Bewegungsfreiheit.

Markenzeichen dieser Einrichtungen ist ihr Hotelcharakter. Dies bedeutet für das Unternehmen zunächst einmal, dass jeder Bewohner ein eigenes Zimmer mit Bad hat. Auf Wunsch können für Paare auch zwei Einzelzimmer zu einem Doppelzimmer umgebaut werden. Und auch dies gehört zum Hotelambiente: ein hochwertiger Service und ein umfangreiches Dienstleistungsangebot. Beides steht den Bewohnern neben dem Pflege- und Betreuungsangebot der Häuser rund um die Uhr zur Verfügung. Dabei geht die Ausstattung nach dem Konzept des Betreibers weit über die gesetzlichen Anforderungen hinaus. So hat jeder Bewohner einen garantierten Anspruch auf ein Einzelzimmer mit Bad. Die qualitativ hochwertige pflegerische Versorgung erfolgt durch kompetentes Fachpersonal in kleinen



Pflegegruppen. Der Leitspruch ist: „So viel Selbständigkeit wie möglich, so viel Hilfe wie nötig.“

Abgestimmtes Farb- und Materialkonzept

Das Farb- und Materialkonzept ist in der Regel auf die Wahrnehmung der demenziell erkrankten Bewohner abgestimmt. Farbwechsel im Boden werden vermieden. Farben, Grafiken und Strukturen dürfen nicht zu Ver-



Lichtdurchfluteter Speisesaal

wechslungen führen. Unterschiedliche Etagen sind jedoch durch wiederkehrende Farbgebung beispielsweise bei den Türrahmen sowie der Markierung der Wegweiser in den Fahrstühlen gekennzeichnet, um die Orientierung für die Bewohner zu erleichtern.

Das Haus Hamburg-Mitte nimmt innerhalb der Amarita-Familie einen besonderen Status ein. Schon der Eingangsbereich erinnert an eine Hotellobby, Kaminzimmer, Restaurant, die große Dachterrasse sowie das moderne Ambiente unterstützen diesen Eindruck. Auf fünf Ebenen werden die Zimmer mit hochwertiger Ausstattung angeboten. Die in zarten hellen Tönen gehaltenen Zimmer bieten Platz für persönliche Gestaltung. Raum für individuelle Möbel ist vorhanden.

Gesellschaftliche Wohnnischen finden sich an diversen Ecken auf jeder Ebene im Haus und bieten soziale Kontakte im Wohnzimmerambiente.

Die Versorgung der Bewohner wurde durch die direkte Anbindung zum Marienkrankenhaus optimiert. Witterungsunabhängig können Bewohner durch einen Tunnel in das Krankenhaus gelangen.

Friedvoller Lebensabend

Die Marseille-Kliniken können, wie Vorstandsvorsitzender Axel Hölzer hervorhebt, immerhin bereits seit 20 Jahren Erfahrungen am Pflege- und

vor allem ehemalige Hotel- und Wohnimmobilien, Arbeiter- oder Schwesterwohnheime auf und baut diese zu modernen Pflegeeinrichtungen um.

Differenzierte Angebote

Im Geschäftsjahr 2008/2009 will das Unternehmen weitere Häuser in Oberhausen, Waldkirch und Bremerhaven eröffnen. Außerdem sollen innerhalb der nächsten drei Jahre rund



Innenhof mit eleganter Garteneinrichtung

Gesundheitsmarkt vorweisen. Sie wollen, so Axel Hölzer, den Bewohnern ihrer Senioreneinrichtungen einen friedvollen Lebensabend in angenehmer Atmosphäre gestalten und den Patienten in den Kliniken die Wiederherstellung eines unbeschwertem Alltags erleichtern. Soziale Verantwortung, Kundenorientierung und Wirtschaftlichkeit – das sind die Grundsätze, die das Unternehmen sich auf die Fahnen geschrieben hat.

Derzeit gibt es in Deutschland rund 10.400 stationäre Pflegeeinrichtungen mit 750.000 Betten. Mit Blick auf die demografische Entwicklung kalkuliert die Branche bis 2020 mit einem zusätzlichen Bedarf an 450.000 Betten in der stationären wie der ambulanten Pflege. Die Marseille-Kliniken, erläutert Hölzer, passen sich den sich ändernden Begebenheiten an. Um kostengünstig kalkulieren zu können, setzte das Unternehmen nicht nur auf den Neubau von Einrichtungen, sondern kaufte

3.000 Betten im Bereich Betreutes Wohnen in Ostdeutschland hinzu.

„Der Markt benötigt differenzierte Angebote“, erklärt Axel Hölzer. Er rechnet damit, dass insbesondere die Standard-Dreisterneeinrichtung mittel- bis langfristig erheblich an Bedeutung verlieren wird. Benötigt würden Häuser, die für jeden Geldbeutel finanzierbar seien: Viersternehotels wie die Amarita-Häuser mit hohem Einzelzimmeranteil und Serviceangeboten für Menschen mit höheren Altersrücklagen oder Zweisternehotels mit überwiegendem Doppelzimmeranteil für eine kleine Rente in der stationären Pflege sowie das Ein-Raum-Appartement im Betreuten Wohnen.

Kontakt:

Marseille-Kliniken AG, Hamburg

Tel.: 0800/4747200

info@marseille-kliniken.com

www.marseille-kliniken.com



Warm und geborgen

Amerikanischer Anbieter von Seniorenresidenzen setzt auf gehobenes Ambiente

„Keeping them warm“ lautet der Wahlspruch der US-amerikanischen Einrichtungsexpertin Martha Child der Firma Sunrise, die auch auf dem deutschen Markt kräftig in Seniorenresidenzen des gehobenen Segments investiert. Neun Häuser gibt es bereits – u.a. in Hamburg, München, Frankfurt am Main und Hannover. Insgesamt soll es in den nächsten Jahren 25 davon in Deutschland geben. Wärme und Geborgenheit zu vermitteln, kennzeichnet sowohl die Pflege- und Betreuungsphilosophie als auch das Farb-, Licht- und Einrichtungskonzept der Häuser.



Großzügigkeit und Wärme vermitteln das Gefühl, zu Hause zu sein.



Ein gemütlicher Rückzugsort zum Empfang von Verwandten und Gästen

Die Entwürfe der Innenausstatterin Martha Child sind weltweit zu besichtigen: In den USA, Kanada und in Europa – etwa in den Seniorenresidenzen von Sunrise. Eine schöne Umgebung ist, so bringt sie ihr Designkonzept auf den Punkt, auch eine gesunde Umgebung. Um die besonderen Bedürfnisse alter Menschen zu befriedigen, sind ihre Einrichtungen motiviert von der Konzentration auf Komfort und Sicherheit, Haltbarkeit, gute Wartung und Pflege sowie Schönheit bei gleichzeitiger Bezahlbarkeit.

Das Gefühl, nach Hause zu kommen

Sämtliche der weltweit 460 Domizile des Anbieters ähneln sich bis ins Detail, beginnend mit einer für sämt-

liche Häuser typischen Freitreppe im Eingangsbereich und roten Bodenbelägen in allen Bereichen. Wiedererkennbarkeit ist den Betreibern wichtig – zum einen wegen der teilweise reisenden Bewohner, zum anderen zugunsten der innerhalb des Unternehmens wechselnden Mitarbeiter. Allen soll immer wieder das Gefühl vermittelt werden, nach Hause zu kommen. Freilich gibt es in jeder Einrichtung durchaus auch „Lokal-kolorit“ – so findet man hanseatische Anklänge in Architektur und Einrichtung im Hamburger Haus bzw. bayrische in München. So hängen auch historische Stadtansichten der jeweiligen unmittelbaren Umgebung an den Wänden. Mancher Bewohner hat auf ihnen sogar eigene Verwandte

abgebildet gefunden, wie Pressereferentin Kirsten Lorenz erzählt.

Überall jedoch dominieren Rot und ein angenehmes Beleuchtungskonzept vor den in sanft leuchtendem Gelb gehaltenen Wänden. Die Häuser werden meist vollständig neu gebaut, vereinzelt hat das Unternehmen aber auch denkmalgeschützte Häuser übernommen. Darunter die Villa Camphausen in Bonn Bad-Godesberg mit Blick auf den berühmten Drachenfels. Sie gehörte dem bekannten Kölner Bankier Camphausen, der sie als Feriendomizil nutzte, und beherbergte zuletzt das Koreanische Konsulat. Und im Zooviertel von Hannover nutzt man das ebenfalls denkmalgeschützte Gebäude der ehemaligen Oberpostdirektion.



Nachbarschaftlichkeit und hoher Personalschlüssel

In Deutschland verfolgt das Unternehmen die Strategie, ein bundesweites Angebot für Senioren zu schaffen, die sich einen Lebensabend in gehobenem Ambiente ermöglichen möchten und dabei höchsten Wert auf ein Umfeld legen, in dem sie mit Respekt behandelt werden. Individuelle Wünsche und Abneigungen, Lebensgewohnheiten sollen besonders berücksichtigt werden, und auch die Einbindung des gewohnten sozialen Umfeldes soll ein

treuungskonzept namens „Reminiscence Nachbarschaft“, Dazu gehören u. a. therapeutische Ansätze der Erinnerungspflege (daher „Reminiscenz“), die berücksichtigt, dass etwa von der Alzheimer-Erkrankung Betroffene sich gedanklich gerne in eine Zeit zurückbegeben, in der sie sich sehr wohl gefühlt haben. Eine sichere, vertraute und familiäre Umgebung, in der die Verwandten in einem Familien-Mentoren-Programm einbezogen werden, sowie eine Kultur der „Nachbarschaftlichkeit“ innerhalb der Domizile werden gepflegt.

keinen Fall“, betont Pflegedirektorin Margarete Hoffmann, soll „über den Kopf des Seniors hinweg und mit Attributen wie ‚Abschieben‘, ‚nicht mehr gebraucht werden‘“ operiert werden oder die Entlastung der beruflich engagierten Familienmitglieder im Vordergrund stehen. „Würde, Respekt, Unabhängigkeit und Spaß lauten die Eckpfeiler unserer Philosophie“, betont die Pflegedirektorin.

Ein weiterer Aspekt ist der „Whole Home Approach“. Dies bedeutet, dass alle Mitarbeiter des Hauses, also nicht nur die Pflegekräfte, in den Tagesablauf und das soziale Umfeld der Bewohner integriert sind. „Einen Koch oder Haustechniker, der noch nie eine Unternehmung oder Freizeitaktivität von Bewohnern begleitet hat, gibt es bei uns nicht“, sagt Margarete Hoffmann. Hintergrund sei der Anspruch, den Senioren auch außerhalb ihrer eventuellen Pflegebedürftigkeit freundschaftliche Ansprechpartner an die Seite zu stellen.

Dadurch, erklärt Margarete Hoffmann, entwickeln sich Beziehungen zwischen Menschen, die weit über das Gespräch mit der Pflegekraft bei Grundpflege und Hygiene hinausgehen: „Beim gemeinsamen Singen mit der Empfangsdame, der Skatrunde mit dem Vermietungsreferenten oder dem Besuch einer Automobilausstellung mit dem Haustechniker schaffen wir Räume, in denen sich der Senior nicht ausschließlich als pflegebedürftiger Mensch, sondern als Teil eines selbstbestimmten und abwechslungsreichen Alltags begreift.“



Dinge aus der Vergangenheit schaffen eine vertraute Umgebung.

möglichst aktives und selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Dies ist möglich etwa durch großzügig geschnittene Mehrzimmerwohnungen. Aber auch wer ein Ein-Zimmer-Apartment mit Bad und Einbauküche bewohnt, kann Verwandte und Bekannte stilvoll in einem behaglichen Kaminzimmer oder in den gediegen wirkenden Aufenthaltsbereichen empfangen.

Das amerikanische Unternehmen, das mit weltweit 42.000 Mitarbeitern insgesamt 43.000 Senioren betreut, konzentriert sich bewusst auf die von ihm ausgemachte Marktlücke zwischen „Betreutem Wohnen“ und „vollstationärer Pflege“. Speziell für demenziell erkrankte Bewohner gibt es ein besonderes Pflege- und Be-

Darüber hinaus werden Bewohnern, die den Herausforderungen des täglichen Lebens nicht mehr gewachsen sind oder diesen auch nicht mehr begegnen wollen, Serviceleistungen des „Assisted Living“ angeboten. Dafür gibt es einen besonders hohen Personalschlüssel und jeden Tag fünf verschiedenen Freizeitaktivitäten, aus denen die Bewohner wählen können – darunter z.B. Tanzveranstaltungen, aber auch einen eigenen Friseursalon im Haus etc.

Bewusst und mit Freuden

Die Entscheidung zum Umzug in eine der Residenzen von Sunrise soll, auch dies gehört zur Philosophie des Unternehmens, „bewusst und mit Freuden“ getroffen werden. „Auf

Kontakt:

Sunrise Senior Living Germany GmbH

Tel.: 06173/9954-0

Fax: 06173/9954-50

kontakt@sunrise-domizile.de

www.sunrise-domizile.de

**Aus dem Markt****Farbe als Gestaltungselement**

Der Europäische FarbDesignPreis, der erstmals für 2008–2009 ausgelobt wird, zeichnet herausragende konzeptionelle, gestalterische, handwerkliche, künstlerische oder wissenschaftliche Leistungen aus, bei denen Farbe als wesentliches Gestaltungsmittel eingesetzt wurde. Ziel des mit 40.000€ dotierten Preises ist es, das Bewusstsein für Farbe als wichtiges Gestaltungsmittel zu fördern. Das Interesse der Auslober besteht an ausgeführten Arbeiten, bei denen die gezielt herbeigeführte Farbwirkung im Fokus steht. Zur Teilnahme sind Personen und Institutionen aufgerufen, die in verschiedensten Bereichen der Farbgestaltung und -anwendung arbeiten. Zum Wettbewerb sind Arbeiten zugelassen, die nach dem 1. Januar 2003 ausgeführt wurden. Einsendeschluss ist der 1. August 2009.

www.farbdesignpreis.eu

Mehr Qualitätsbewusstsein bei Bauherren

BauInfoConsult befragte Architekten und Bauunternehmer in telefonischen Interviews, ob das Qualitätsbewusstsein ihrer Kunden in den letzten drei Jahren gestiegen sei – und 60% der Architekten und 68% der Bauunternehmer antworteten mit Ja. Zum einen legen die Kunden mehr Wert auf Güte- und Qualitätssiegel, sie greifen auch verstärkt auf Markenartikel zurück. Zudem gab gut ein Viertel der Architekten an, dass ihre Kunden häufiger umweltverträgliche Baustoffe nachfragen. Den vermehrten Rückgriff der Kunden auf Markenartikel sowie die höhere Bedeutung, die Güte- und Qualitätssiegeln zukommt, bestätigen die spontanen Antworten der Bauunternehmer: Diese Aspekte bezeichnen 36% bzw. 35% von ihnen als Strategien ihrer Kunden.

www.bauinfoconsult.de

Viel Licht und warme Farben

Die Umbau- und Sanierungsarbeiten wurden am St. Marienkrankenhaus in Brandenburg an der Havel nach drei Jahren abgeschlossen. Neben der Sanierung bestehenden Gebäude war ein großer Anbau Teil des Bauvorhabens: Der L-förmige Neubau, der die bestehende Anlage erweitert, empfängt den Besucher und teilt das Grundstück in zwei Bereiche: den offenen Vorplatz als „Hauptadresse“ und Eingangsbereich und den mehrseitig umschlossenen Patientengarten. Die Untersuchungs- und Behandlungsräume sowie die Pflegezimmer orientieren sich nach Süden und gewährleisten damit viel Licht. Abgedunkelte Holztöne und warme Gelbnuancen schaffen eine wohnliche Atmosphäre im Pflegebereich und in den Patientenzimmern.

www.baunetz.de

Gesundheitsmarkt**Unterstützung für Krankenhäuser**

Der Bundesrat setzt sich dafür ein, die angespannte finanzielle Situation der Krankenhäuser zu verbessern. Er fordert die Abschaffung des 2007 eingeführten Sanierungsbeitrags. Dieser kürzt den Rechnungsbetrag einer Klinik automatisch um ein halbes Prozent, sofern ein gesetzlich Versicherter behandelt wird. Der Bundesrat kritisiert diese Belastung der Kliniken als unzumutbar. Er begrüßt daher, dass der von der Bundesregierung kürzlich vorgelegte Referentenentwurf eines Krankenhausfinanzierungsrahmengesetzes die Aufhebung des Sanierungsbeitrags bereits vorsieht. Ebenfalls positiv bewertet der Bundesrat das geplante Programm zur finanziellen Förderung für Neueinstellungen von ausgebildetem Pflegepersonal.

www.bundesrat.de

Rückkehr der Poliklinik

Jedes zweite Krankenhaus in Sachsen arbeitet mittlerweile wieder in der Tradition der DDR-Polikliniken: Sie behandeln die Patienten nicht nur stationär, sondern auch ambulant. Derzeit gebe es im Freistaat 40 Medizinische Versorgungszentren (MVZ), die von einem Krankenhaus geführt werden. Die Zahlen gehen aus der Erhebung 2008 der Kassenärztlichen Bundesvereinigung hervor. Insgesamt gibt es in Sachsen 82 Krankenhäuser. Nach Ansicht des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Versicherte und Patienten, Wolfram Candidus, können mit einem solchen Zentrum Kosten sinken. Denn Ärzte verschiedener Fachgruppen arbeiten zusammen und behandeln Patienten an einem Ort. Es bestehe jedoch die Gefahr, dass ein MVZ das Krankenhaus mit Patienten versorge, um die Bettenauslastung zu erhöhen. Das bedeute Mehrkosten sowie unnötige Therapien und Diagnosen.

dpa

Altenheim auf Wachstumskurs

Die stationäre Altenhilfe erweist sich als stark wachsender Sektor der Gesundheitswirtschaft. Das zeigen Untersuchungen des Instituts Arbeit und Technik (IAT) der Fachhochschule Gelsenkirchen. Neben politischen und wissenschaftlichen Anstrengungen ist die Initiative der Träger gefragt. 2005 wurden von den offiziell 2.128.550 pflegebedürftigen Menschen 1.451.968 (68,2%) zu Hause gepflegt und 676.582 (31,8%) stationär. Während die Zahl der ambulant betreuten Leistungsempfänger von 2000 bis 2006 um 3,9% anstieg, lag die Steigerung stationär im selben Zeitraum bei 17,4%.

www.iat.eu

Termine**QualitätsManagement-Tage 2008 – Die Tagung für Qualitätsbeauftragte in der Altenhilfe**

12.11.–13.11. Dresden
PRO PflegeManagement Akademie
Tel.: 0228/82057408
www.ppm-akademie.org

Medica – 40. Weltforum der Medizin

19.11.–22.11. Düsseldorf
Medica Deutsche Gesellschaft für Interdisziplinäre Medizin e. V.
Tel.: 0711/720712-0
www.medica.de

13. Handelsblatt Jahrestagung Health

24.11.–25.11. Berlin
Handelsblatt Veranstaltungen
Tel.: 069/244327-3219
<http://vhb.handelsblatt.com/health>

11. Fresenius Umweltjahrestagung „Best Practice im Umweltmanagement“

26.11.–27.11. Mainz
Die Akademie Fresenius GmbH
Tel.: 0231/75896503
www.akademie-fresenius.de

Euroforum-Konferenz „Medizinische Versorgungszentren“

10.12.–11.12. Berlin
Euroforum, Tel.: 0211/9686-3000
info@euroforum.com
www.euroforum.com

21. Norddeutsche Anästhesie-Tage

12.12.–13.12. Hamburg
Medizinische Congressorganisation
Nürnberg AG, Tel.: 0911/393160
mcn@mcn-nuernberg.de

BAU

12.01.–17.01.2009 München
Messe München GmbH
Tel.: 089/949-11308
info@bau-muenchen.de
www.bau-muenchen.de

Heimtextil

14.01.–17.01. Frankfurt/Main
Messe Frankfurt
Tel.: 069/7575-0
info@messefrankfurt.com
www.heimtextil.de

Domotex

17.01.–20.01. Hannover
Deutsche Messe
Tel.: 0511/89-0
www.domotex.de



Architektur braucht Farbe

Farbigkeit von Architektur ist das zentrale Thema des Dinslakener Malers und Farbdesigners Prof. Friedrich Schmuck. Er studierte Malerei in Düsseldorf und München und ist seit 1966 freiberuflich in seinem Büro Farb-Bau tätig. Schmuck lehrte in Karlsruhe, Münster und Essen und ist dort seit 1995 als Honorarprofessor an der Universität im Fachbereich Gestaltung – Kunsterziehung. abacus unterhielt sich mit ihm über Fragen des Einsatzes von Farbe in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen.



Eine „kleine Stadt“: Zentrale Lebensader ist die Straße, an die sich die öffentlichen Räume und privaten Häuser angliedern.



Prof. Friedrich Schmuck ist seit 1966 freiberuflich in seinem Büro Farb-Bau tätig.

▷ **abacus:** Sie sind, was Farben betrifft, sozusagen ein alter Hase. Wann haben Sie sich das erste Mal für dieses Thema interessiert?

▶ **Friedrich Schmuck:** Ich habe natürlich schon als Kind und, intensiv, später als Jugendlicher gemalt. Aber das tiefere Interesse hat sich erst während meines Studiums der Philosophie und der Kunstgeschichte entwickelt. Gerade die Querverbindungen der beiden Wissenschaften haben mich gefesselt – wie sie z. B. bei Wittgenstein ausgeprägt sind, der als Philosoph ganz intensiv über das Thema gearbeitet hat. Auch das Verhältnis von Farbe und Architektur begann mich früh zu interessieren. Was bedeutet es etwa, wenn ein Gegenstand, ein Stuhl oder eine Wand oder ein Haus matt oder hochglänzend gefasst sind? Im letzteren Fall kommt durch die Spiegelung in der Oberfläche etwas in den Gegenstand hinein, das gar nicht zu ihm gehört, die Umgebung. Ist die Oberfläche matt, sieht man nur das Objekt selbst,

pur. Solche Betrachtungen können zeigen, dass es bei der Farbe um mehr geht, als nur um Fragen des Geschmacks.

▷ **Wann konnten Sie diese Verbindung von Farbe und Architektur das erste Mal in der Praxis fruchtbar machen?**

▶ **Friedrich Schmuck:** Das war zu meiner Zeit als Meisterschüler an der Kunstakademie in München, wo ich Malerei studiert hatte. Damals ergaben sich Kontakte mit Architekturstudenten, die zu uns Malern kamen, weil sie Leute suchten, die ihre Modelle „schmücken“ konnten. Wir Maler kamen uns missbraucht vor, als Dekorateure von Architektur. Aber: Das war die hohe Zeit von Kunst am Bau, die staatlich verordnet war. Ich sah die Problematik von Farbe in der Architektur so: Der Architekt macht die Komposition, der Maler-„Künstler“ die Farbe, die jedoch nicht als eigenständige künstlerische Qualität neben der Architektur be-

steht, sondern den Vorgaben der Architektur folgt und diesen zum Ausdruck verhilft.

Als ich mich Ende der 60er Jahre mit meinem Büro Farb-Bau selbstständig machte, waren viele Architekten skeptisch, ob man jemanden braucht, um das Thema Farbe zu bewältigen. Eine Spezialisierung von „Farbexperten“ gab es damals noch nicht, der Architekt entwickelte alleine die Farbigkeit seines Werks. Dies änderte sich im Lauf der Zeit. Heute ist gängige Praxis, dass Architekten sich beraten lassen bezüglich der Farbigkeit ihrer Architektur.

▷ **Welche Architekten waren für Sie besonders wichtig?**

▶ **Friedrich Schmuck:** Das waren Bruno Taut, Gerit Rietveld, Le Corbusier.

▷ **Was hat Sie so gereizt an dieser Verbindung von Architektur und Farbe?**



► **Friedrich Schmuck:** Der Reiz ergab sich zum einen aus den frühen Verbindungen in der Studienzeit. Die Nähe zur Architektur ergab sich aber auch daraus, dass mein Bruder Architekt war und Hochschullehrer an der TH Karlsruhe. Dort habe ich Seminare gehalten, die sich mit der Farbe von Möbeln im Innen- und Außenraum beschäftigten. Dabei waren auch Diskussionsgegenstand die Thesen zur Farbigekeit von Architektur von Friedrich Christian Schmidt vom Ende des 18. Jahrhunderts, z.B. die, dass Gartenhäuser dunkel zu sein hätten, weil helle Farben im dunklen Umfeld den Augen wehtäten.

▷ *Wenn Sie die letzten Jahrzehnte Revue passieren lassen, welche unterschiedliche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht die Farbe für Bauherren und Architekten gehabt? Lassen sich hier Epochen einteilen?*

► **Friedrich Schmuck:** Es gibt Farbmoden, Farbtrends. Denen liegen Gesetzmäßigkeiten zugrunde, die auf unterschiedliche Gegebenheiten zurückzuführen sind. Farbmoden gab es zu allen Zeiten. Man denke an die Farben zu Ende der 60er Jahre. Der dänische Designer Verner Panton machte damals seine Mira-X Wohntextilien mit knallbunten Farben aus der Regenbogenpalette. Daraus entwickelten sich dann die typischen Farben der 70er Jahre mit Gelb, Orange, Rot, danach mit den Schattenfarben Oliv und Braun.

Später kamen Weiß und Grau, dann zusätzlich Rosa und Hellblau als Gegenbewegung zu den warmen beigen und braunen Farben und auch als Reflex auf die Tatsache, dass es all diese Farben jahrelang nicht gegeben hatte. Dabei ist eines immer unterschwellig vorhanden: Bunte Farbe stand und steht unter dem Verdacht, etwas Proletarisches an sich zu haben. Schon

als um 1970 herum das „Spiegelhaus“ im Innern gestaltet wurde - übrigens von Verner Panton - stand in „Schöner Wohnen“ sinngemäß: „Je höher Richtung Augstein, desto weniger bunt.“ Und aus lang vergangener Zeit stammt der Spruch: „Rot und Blau geht dem Hanswurst seine Frau“.

▷ *Wie beurteilen Sie den Stellenwert der Farbe in der heutigen Architektur - insbesondere bei Gesundheitsbauten? Muss man das Thema den Architekten erst in Erinnerung rufen oder ist es von ihnen meist schon mitgedacht und thematisiert?*

► **Friedrich Schmuck:** Es gab immer einzelne Architekten, für die die Farbe wichtig war. Aus den 20er Jahren ist Bruno Taut zu nennen, der die großen Siedlungen in Berlin gebaut hat; Ende der 50er Jahre gehört Le Corbusier dazu, der auch Maler war und zwei Tapetenkollektionen entwarf, jeweils mit einer Farbenklaviatur, einer Methode, Farbklänge zusammenzustellen. Er empfahl, jeder möge daraus die Farbklänge wählen, die seinem Empfinden entsprechen. In den 70er und 80er Jahren hat Aldo van Eyck interessante Aspekte von Farbe in der Architektur entwickelt.

Heute ist die Anerkennung des Themas Farbe unter den Architekten ohne Frage sehr stark. Das liegt auch daran, dass die Architektur heute viel stärker als früher an Marketingforderungen z.B. nach starker Außenwirkung eines Gebäudes geknüpft ist.

Bei Bauten im Gesundheitsbereich kommt hinzu, dass man hier schon seit Längerem vom Image des Krankenhauses weg will und dahin kommen möchte, dass dort die von Hotels erwarteten Standards erreicht werden.

▷ *Entsteht ein Farbkonzept in Abstimmung mit Ärzten und Architekten?*



„Vorgärten und Nebengebäude: Materialien und Farben unterstreichen den Wohncharakter der Räume.“

► **Friedrich Schmuck:** Ja, dabei mache ich in der Praxis immer wieder die Erfahrung, dass ein Krankenhaus zwar möglichst hotelähnlich sein soll, andererseits aber sehr vieles auch vorgegeben ist, was dem entgegenpricht. So braucht man in einem Patientenzimmer, in dem auch untersucht und diagnostiziert wird, möglichst neutrales Licht. Das hat zur Folge, dass man keine großen Farbflächen in solchen Zimmern anlegen kann. Das kann eine Untersuchung geradezu unmöglich machen, weil ein Patient vor einer blaugrünen Wand immer rosig und gesund aussehen wird.

▷ *Gibt es viele solcher „medizinischen“ Faktoren, die die Verwendung von Farben beeinflussen oder bestimmen?*

► **Friedrich Schmuck:** Durchaus. Ein anderes Beispiel ist der Aufwachraum. In der Diskussion mit einem Architekten, der sich in seinem Entwurf ursprünglich eine Art Mondriaan-Struktur für die Deckengestaltung vorgestellt hat, ergab sich aus Sicht der Wahrnehmungspsychologie, dass eine allzu farbige und kontrastreiche Decke den Aufwachenden erschrecken könnte. Hier



Lichtregie: Die verschiedenen Stimmungen des Tages können in unterschiedlichen Atmosphären erleb- und erfahrbar abgebildet werden.

sind nur zarte Farb- und Formspiele sinnvoll, das Gleiche gilt für die Wartezone zum OP. Dort bietet es sich an, mit langsam fließenden, lindgrünen bis apricot- oder rosafarbenen Lichtbewegungen eine beruhigende Atmosphäre zu schaffen. Ein neben-sächlich erscheinendes und doch wichtiges Thema ist die Farbigkeit von Türklinken in Krankenhäusern. Hell sollen sie sein, nicht dunkel, weil nur dann einigermaßen gewährleistet ist, dass sie regelmäßig gereinigt werden.

▷ *Sie haben sich unter anderem intensiv zur Verwendung der weißen Farbe in der Architektur geäußert. Macht man es sich mit ihr zu einfach?*

► **Friedrich Schmuck:** Viele sind heute der Meinung, mit Weiß könne man nichts falsch machen. Allenfalls sei Eierschalenfarbe machbar – beige sei schon mutig. Dabei gibt es einen Malerspruch, der es deutlich auf den Punkt bringt: „Wer nichts weiß, macht Weiß.“ Es gibt diese Angst vor der Farbe, vor allem die Angst, etwas falsch zu machen und damit unangenehm aufzufallen.

Aber Weiß ist häufig eine falsche Wahl, weil Weiß und helle Farben jede Ungereimtheit sichtbar werden

lassen in Oberflächen wie Putz, in Materialien wie Beton, aber auch in der Proportionierung z.B. von Fensteröffnungen in einer Fassade und in der Detailgestaltung wie einer Tischkante.

▷ *In Ihren Texten finden sich viele Assoziationen zu unterschiedlichen Farben. Ihnen fällt vieles zu Blau und Rot und zu anderen Farben ein. Wie intersubjektiv sind aus Ihrer Sicht die Wirkung und Bedeutung einzelner Farben?*

► **Friedrich Schmuck:** Es gibt Farben, die für bestimmte Anforderungen besonders gut, und solche, die eher weniger geeignet sind. In der Architektur finden wir überwiegend das klassisch Steinfarbene, das Weiße, fast nirgends Blau, selten Grün, allenfalls Graugrün oder Beige bis Buntsandsteinrot. Allgemeine oder auch absolute Aussagen zu Farbe werden aus meiner Sicht allzu häufig bemüht und damit überbewertet.

Farbe muss immer vor Ort auf die Situation bezogen ausgewählt werden. Rot wird z.B. als aggressiv betrachtet. Ich habe Büroräume mit roten Decken gestaltet – mit der Maßnahme, dass man die Farbe je-

derzeit wieder überstreichen könne, wenn es sich wirklich negativ auf die darin Arbeitenden auswirken sollte. Tatsächlich wurde dies – trotz anfänglicher Skepsis – nicht verlangt und bis heute nicht durchgeführt.

▷ *Können Farben auch einen luxuriösen Effekt bewirken? Können sie zu einem besonders hochwertigen Ambiente beitragen?*

► **Friedrich Schmuck:** Sie können es. Ich habe in meiner täglichen Arbeit schon sehr viele Diskussionen über die Frage geführt, wie man im Krankenhaus – wie es ja gewünscht wird – die Anmutung von Hotels erzielen kann. Oft wird die Vorstellung davon mit der Ästhetik von Herrenzimmern assoziiert, die durch edle Hölzer in dunklen Farben charakterisiert sind.

Die Frage ist, ob mit der Herrenzimmeranmutung moderne, fortschrittliche Medizin assoziiert werden kann. Das wäre schließlich eine Zielsetzung des Erscheinungsbildes einer Institution wie der eines Krankenhauses: zu assoziieren, welche Art ihre Qualitäten sind. Um solches zu „transportieren“, ist Farbe, auch bunte, ein wichtiges Mittel, wie uns jüngere Beispiele zeigen: das Vogelnest in Peking, die Allianz-Arena in München, wo bunte Farbe eingesetzt wird, um Botschaften zu übermitteln. Im Krankenhaus könnte die Botschaft via Farbe lauten: „Hier bin ich dank modernster Medizin und einem meinem hohen Anspruch angemessenen Ambiente gut aufgehoben.“

▷ *Vielen Dank für das Gespräch.*

Kontakt:

Prof. Friedrich Schmuck

Farb-Bau, Dinslaken

Tel.: 02064/2330

info@farb-bau.de

www.farb-bau.de



INDEX

Architekturbüro Sander Hofrichter	20	Medfacilities	8
AS Creation	36	Meisterwerk Leverkusen	37
Bau BZ Waltrop	19	MPS Dental	2, 37
Büscher Rösath	37	Müller Wohngestaltung	17
Caparol FarbDesignStudio	9, 11, 37	Nokia	17
Caparol	2, 9, 11, 36	NWD Gruppe	37
Decor Union	17, 36	Philips	13
Dentcollege Berlin	5	Ritz	28
Deutsche Gesellschaft für Versicherte und Patienten	32	St. Marienkrankenhaus, Brandenburg	32
Deutsche Lufthansa	3	Sunrise	2, 30, 31
Drapilux	36	Tapeten Zilch	18, 20
Dura Flooring Systems	36, 37	Teba	36
EKH	14, 16	TH Karlsruhe	34
Fachhochschule Gelsenkirchen	32	Thermopal	21, 36
Farb-Bau	33, 35	Tretford	19, 22, 36
Gerflor	18, 19, 23, 36, 37	UFloor Systems	36
Gut Heckenhof	23	Universal Design	26
Health & Care Network Group (HCNG)	6, 7, 17, 18, 19, 20, 36	Universitätsklinikum Essen	12, 13
Hochschule Lichtenstein	27	Universitätsklinikum Köln	8
Hollin & Radoske Architekten	3	Universitätsklinikum Tübingen	20
IM-Intermarket	6, 7	Uzin	18, 19
Klinikum Niederberg	17	Viktoria Klinik Bochum	24, 25
Koreanisches Konsulat	30	Waldorf Astoria	28
Kreissparkasse Düsseldorf	17	Weseler Teppich	19, 22
Kunstakademie München	33	Witex Flooring Products	36
Marseille-Kliniken	28, 29		


IMPRESSUM
Herausgeber

Health & Care Network Group (HCNG),
vertreten durch
DU Systemverbund, Hannover,
GF Enno Kramer, info@decor-union.de

Projektleitung HCNG

Herbert Schmitmeier
IM-Intermarket GmbH
Tel.: 069/905578-0
info@im-intermarket.de

Objektleitung

Bernhard Schroth
Tel.: 06151/8090-152
Fax: 06151/8090-179
b.schroth@gitverlag.com

Redaktionsleitung

Ulrike Hoffrichter
Tel.: 06151/8090-185
u.hoffrichter@gitverlag.com

Michaela Fischer
Tel.: 06196/882670
m.fischer@kommunikation-
konzeption.de

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06151/8090-150
c.rothermel@gitverlag.com

Herstellung

GIT VERLAG GmbH & Co. KG
Dietmar Edhofer (Leitung)
Sandra Rauch (Stellvertretung)
Christiane Pothast (Stellvertretung)
Ruth Herrmann (Layout)
Elli Palzer, Ramona Rehbein (Litho)

GIT VERLAG GmbH & Co. KG

Röblerstr. 90
64293 Darmstadt
Tel.: 06151/8090-0
Fax: 06151/8090-146
info@gitverlag.com
www.gitverlag.com

Druck

Frotscher Druck
Riedstr. 8, 64295 Darmstadt

Printed in Germany

Auflage: 30.000

HEALTH & CARE®

NETWORK GROUP

© Warenzeichen DU Systemverbund









www.health-and-care.net